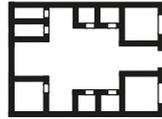


VI

SCHLUSSBETRACHTUNG



Die Aufarbeitung der Sachlage zur Wohnarchitektur Mittel- und Norditaliens für den Zeitraum vom ausgehenden 6. bis zum beginnenden 2. Jh. v. Chr. nach möglichst neutralen und transparenten Kriterien war ein erstes Ziel der Untersuchung.

Methodisch wurde durch die großzügige, breit aufgestellte Materialaufnahme¹⁹⁴³ und möglichst nüchterne Befundbesprechung ein von der bis dato verbreiteten Forschung abweichender Ansatz gewählt, da kein bestimmter ‚Haustyp‘ oder eine Entwicklungsidee im Vordergrund der Untersuchung stand.

Der Umriss des Untersuchungsraums folgte absichtlich keinen festgelegten ‚kulturellen‘ Grenzen. Zwar war in der Wahl des Untersuchungsgebiets und der -zeit ein gewisser Fokus auf etruskische, latiale und römische Wohnarchitektur angelegt, doch ergab sich die Schwerpunktsetzung erst nach der Materialaufnahme durch die bessere Befund- und Aufarbeitungslage in diesen Gebieten und war keine im Vornhinein angelegte Einschränkung. Daher wurde auch das zur Verfügung stehende Material aus allen Untersuchungsregionen möglichst vollständig aufgenommen und keine Vorab-Auswahl entlang antiker ‚Grenzen‘ getroffen.

Die für die Befundanalyse gewählte ganzheitliche Herangehensweise, die sich nicht ausschließlich einem bestimmten Aspekt der Hausarchitektur, wie beispielsweise dem Grundriss, widmete, ermöglichte es, das Bauobjekt Haus als komplexes Gebilde wahrzunehmen, das durch viele verschiedene Bedürfnisse und individuelle Ansprüche des Bewohners geformt wird, auf das aber auch unterschiedliche zur Verfügung stehende Ressourcen und abweichende äußere

¹⁹⁴³ Vgl. dazu die Auswahlkriterien in Kap. I.5, ‚Materialauswahl‘.

Bedingungen großen Einfluss nehmen. Die Entwicklung ist eingebunden in und in hohem Maß abhängig von gesellschaftlichen Bedingungen.

Die für die Analyse gewählte aufgesplittete Bearbeitung der einzelnen Aspekte – Grundrissform und Raumsyntax, Bautechnik, Ausstattung sowie Aktivitätszonen- und Funktionsanalyse – erlaubte eine differenzierte Sichtweise auf das für die verschiedenen Aspekte zur Verfügung stehende Material sowie die Anwendung unterschiedlicher Methoden. Gleichzeitig wurden die jeweiligen Möglichkeiten und Unmöglichkeiten in der Auswertung der jeweils zur Verfügung stehenden Befundlage deutlich. So hat sich die Grundrissanalyse in Kombination mit architektursoziologischen Überlegungen als ergiebigste Erkenntnisquelle gezeigt. Auch die Betrachtung der Fundamentbautechnik und der zugehörigen Materialwahl brachte einige Ergebnisse. Auf beide wird unten näher eingegangen¹⁹⁴⁴. Andere Aspekte, darunter beispielsweise der Wandaufbau oder die Dachform, blieben jedoch schwer zu beurteilen. Hinsichtlich der Ausstattung der vorrömischen Häuser ließ sich wegen des durchschnittlichen Erhaltungszustandes kaum etwas über allgemeine Beobachtungen hinaus feststellen, die Aktivitätszonen- und Funktionsanalyse kam in vielen Bereichen ebenso an ihre Grenzen. Jedoch wurde bei letzterer, wenn auch meist ohne eine genaue Lokalisierung von Tätigkeiten im Haus, eine Reihe von verbreiteten und flexiblen Kombinationsmöglichkeiten, vor allem hinsichtlich der Vereinbarkeit von Wohnen und Handwerk, festgestellt.

Für die Hausforschung ist zudem das Aufzeigen von Grenzen in den Untersuchungsmöglichkeiten gewinnbringend, um dem eingangs zitierten Desiderat „occorre cominciare ormai ad avvicinarsi ai fatti“¹⁹⁴⁵ Folge zu leisten. So war es beispielsweise für die laufende Diskussion wichtig, sowohl die Nicht-Nachweisbarkeit von Banketträumen in den Wohngebäuden als auch die der *compluvium*-Dachkonstruktion in vorrömischer Zeit herauszuarbeiten und die Befundgrundlage auf die Analysemöglichkeiten zu diesen Aspekten zusammenzustellen und zu prüfen¹⁹⁴⁶.

Insgesamt muss konstatiert werden, dass die durchschnittliche Erhaltung- und Publikationslage auch zu gewissen Abstrichen in der Beantwortung der eingangs gestellten Fragen an das Befundmaterial führt. Denn nicht nur im Untersuchungsbereich ist die Ausgangslage schwierig, auch in anderen Gebieten des Mittelmeerraumes gelten ähnliche Voraussetzungen für die Untersuchung von Wohnarchitektur. So basieren die Vergleiche zum Teil auf einer schwachen Befundbasis und können nur als Ideenskizzen verstanden werden. In der

1944 s. Abschnitte VI.1 Charakteristika der Wohnbebauung in Mittel- und Norditalien und VI.2 Regionale Entwicklungstendenzen der Wohnarchitektur.

1945 Melis – Rathje 1984, 382.

1946 Vgl. in Kap. III.4.3 ‚Häuser mit ZV – Variable Dachdeckung oder Konstruktionen mit *compluvium*?‘ und Kap. V.2.3.

Untersuchung ist an den entsprechenden Stellen auf die Problematiken und die etwaigen Einschränkungen im Erkenntnisgewinn hingewiesen worden.

Zunächst steht die Rekapitulation der gewonnenen Erkenntnisse auf zwei Ebenen im Vordergrund. Diese umfasst an erster Stelle die kritische Erläuterung der Befunde auf Sachebene und an zweiter die Ergebnisse der architektursoziologischen Analyse. Beide Ebenen wurden bereits im Verlauf der Ausführungen diskutiert. Die architektursoziologische Analyse bietet die Möglichkeit, die in der gebauten Form dauerhaft manifestierten gesellschaftlichen Ansprüche und Gegebenheiten auszuwerten¹⁹⁴⁷. Damit sind vor allem Fragen nach Wahrnehmung und Interaktion sowohl von Gruppen wie auch Einzelnen mit dem gebauten Raum gemeint, wie zum Beispiel: Wie offen oder geschlossen ist eine Siedlungs- oder eine Gebäudestruktur hinsichtlich der Bewegungs- ebenso wie der Kommunikationsmöglichkeiten¹⁹⁴⁸; sind die Gebäude innerhalb einer Gemeinschaft egalitär oder hierarchisiert angelegt?; Sind bestimmte Raumdispositionen bestimmten Personenkreisen oder Funktionen vorbehalten? Wie sichtbar nach außen sind spezifische Räumlichkeiten oder wie und für wen werden sie sichtbar gemacht (z. B. Blickachsen)? Welche Auswirkung hat eine veränderte Bautechnik auf die Wahrnehmung?

Wohngebäude sind für diese Form der Untersuchung besonders vielschichtig, weil bei ihnen in hohem Maße die Deckung menschlicher Grundbedürfnisse, individuelle Anforderungen des Besitzers und gesellschaftliche Vorgaben berücksichtigt werden müssen. Da sich in der Untersuchung ein deutlicher persönlicher Gestaltungswille bei (komplexeren) Hausanlagen gezeigt hat, hat sich in der Vorgehensweise der Verzicht auf eine starre Typologie der Hausstrukturen bewährt. Der persönliche Faktor, der sich in der Wohnhausgestaltung abzeichnet, widerspricht älteren Forschungsüberlegungen, die standardisierte Konzepte bevorzugen¹⁹⁴⁹, die aber in jüngerer Zeit für

1947 Vgl. dazu bisher vor allem die englischsprachige Forschung Izzet 2007a, 163 f. mit knappem Überblick; etwas anders ausgerichtet mit ähnlicher Grundlage: Grahame 2000, 14. 22 f.; zuletzt auch Lang 2010 zu griechischen Wohngebäuden. Mit weiteren Erläuterungen und Lit. s. ab S. 37 in Kap. I.5.

1948 Viel der in diesem Bereich getätigten Forschung beschäftigt sich mit der Raumkommunikation der besser erhaltenen Häuser in Pompeji. Wegen des durchschnittlichen Erhaltungszustandes der Befunde auf Fundamentebene im Untersuchungsbereich ist eine detaillierte Auswertung in dieser Hinsicht kaum möglich, da die Zugänglichkeiten der Räume größtenteils unbekannt bleiben (vgl. die Überlegungen zu Beginn von Kap. II).

1949 Dazu zuletzt Prayon 2010a, 12 Anm. 27: „Allerdings scheint mir die zentrale Bedeutung des Individuums, wie sie in Teilen der neueren Forschung (z. B. Izzet 2001, 48: »architectural form is the result of deliberate choices«) vertreten wird, weder den Befunden, noch der archaischen Gesellschaft in Etrurien gerecht zu werden [...]“. Ich sehe gerade in diesem Aspekt, da sich Prayons Ausführungen vor allem auf die Entwicklung der Grabarchitektur stützen (bes. Caeretaner Grabanlagen vom 7. bis

die römischen Gebäude bereits kritisiert wurden. Die Wohngebäude werden zurecht als Spiegelung der heterogenen Gesellschaft verstanden¹⁹⁵⁰.

Gewinnbringend für die Analyse, auch um die oben genannten einflussnehmenden Faktoren hinsichtlich der architektursoziologischen Auswertung differenzieren zu können, ist die grobe Einteilung nach Hausklassen. Sie bietet ausreichend Raum für individuelle Abweichungen, kann aber gleichzeitig signifikante Unterschiede in der praktischen und gesellschaftlichen Interaktion, zum Beispiel im Unterschied zwischen einräumigen Gebäuden und solchen mit ‚Zentralem Verteilerbereich‘, für eine übergreifende Auswertung sichtbar machen. Die somit herausgearbeitete Differenz in der Raumsyntax der verschiedenen Hausklassen ist hinsichtlich der praktischen sowie der soziologischen Gegebenheiten grundlegend aussagekräftig, muss aber für ein vollständiges Bild mit den Aspekten der Bautechnik, des Bauschmucks und der Funktion kontextualisiert werden.

Im Folgenden werden daher zunächst die in Kapitel 2 definierten Hausklassen mit den (bestimmenden) Merkmalen ihrer Grundrisse zusammen mit den Erkenntnissen zur Bautechnik und soweit möglich auch Ausstattung und Funktionsunterschieden charakterisiert. Anschließend wird in einem zweiten Abschnitt die chronologische Entwicklung hinsichtlich der Verbreitung bestimmter Bauformen erläutert. Der Schwerpunkt liegt dabei in der Analyse von Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen den untersuchten Regionen¹⁹⁵¹ sowie damit in Verbindung zu bringenden gesellschaftlichen Implikationen. Die zwei oben genannten Ebenen – die Befundanalyse und die architektursoziologische Auswertung – werden in beiden Abschnitten jeweils getrennt voneinander behandelt.

Erst im Anschluss daran wird eine Interpretation der gewonnenen Erkenntnisse und ihre Einordnung in den gesellschaftspolitischen Rahmen der Untersuchungszeit vorgenommen. Einschränkende Faktoren in der abschließenden Aussagekraft eines solchen Versuchs sind in der Untersuchung zahlreich genannt worden, die wichtigsten bilden die fehlenden Befunde aus den antiken Zentren, die uneinheitliche Fundaufarbeitung der Hausstrukturen und die relative Befundarmut bestimmter Regionen und insgesamt für die Zeit des 4. und 3. Jhs. v. Chr. Die Ausführungen dieses letzten Abschnitts können daher lediglich als grundsätzliche Vorschläge verstanden werden. Detaillierte

5. Jh. v. Chr.), einen signifikanten Beurteilungsunterschied zwischen der Wohnarchitektur der Lebenden und dem Sepulkralbau für die Verstorbenen.

1950 So z. B. Grahame 2000, 4f.: Nicht nur die Häuser sind individuell gestaltet, sondern auch die Gesellschaft besteht aus Individuen und ist sehr viel heterogener als man sich das für die Forschung wünscht.

1951 Zu jeder Region gibt es eine einzelne Übersicht zu historischem Rahmen und den jeweiligen Charakteristika der Hausstrukturen in den Regioneneinleitungen im Katalog. Hier wird nur eine Zusammenfassung wiedergegeben.

Anknüpfungen an historische Ereignisse und mögliche damit einhergehende Wandlungen sind anhand der zurzeit zur Verfügung stehenden Befundgrundlage der Wohnbebauung nicht möglich. Jedoch können die verstreut und in den verschiedenen Zeiträumen nur heterogen erfassten Strukturen als Indikatoren übergreifender gesellschaftlicher Entwicklungen betrachtet werden¹⁹⁵². Die Interpretation erfolgt mit Fokus auf zwei forschungsrelevante Themen: zum einen die Frage nach äußeren Einflüssen auf die etruskische Architektur und zum anderen die Frage nach der Verbindung zwischen etruskisch-latialer und römischer Architektur.

VI.1 Charakteristika der Wohnbebauung in Mittel- und Norditalien

VI.1.1 Analyse des Befundmaterials

Zu Beginn des Untersuchungszeitraums, am Ende des 6. Jhs. v. Chr., sind unterschiedliche Formen des Wohnens in Mittel- und Norditalien verbreitet. Wohnstrukturen ohne Binnendifferenzierung sowie parataktisch strukturierte Häuser existieren nebeneinander. Bei den etruskischen Häusern zeigen sich zwischen den bereits seit dem 7. Jh. v. Chr. existierenden parataktisch strukturierten und den in den Katalog aufgenommenen, später zu datierenden Hausphasen dieser Klasse keine signifikanten Unterschiede. Sie sind in ihren Raumanordnungen flexibel, auch sind die Hausgrößen über die Jahrhunderte durchaus vergleichbar, eine Zimmeranzahl zwischen zwei und drei ist verbreitet. Das Konzept dieses ‚Breithauses‘ erfährt allerdings durch Mehrschiffigkeit und L-förmige Raumdispositionen Varianten im fortgeschrittenen Untersuchungszeitraum.

Das durchschnittliche mehrräumige Wohngebäude besteht aus einem steinernen, trocken gemauerten Fundament- und Sockelbereich und in der Regel einem Dach aus tönernen Ziegeln. Ausnahmen dazu bilden vor allem die Gebiete, in denen die hohe Bodenfeuchtigkeit eine Pfahlbautechnik nahelegt und/oder das Baumaterial Stein nur schwer zu beschaffen ist. Vergängliche Materialien – Holz und ungebrannter Lehm – sind die Grundstoffe für den

¹⁹⁵² Beispielsweise ermöglichen die Wohnhäuser, da sie in der Regel nicht aus den aus Schriftquellen bekannten Zentren in ausreichenden Mengen vorhanden sind, keine Rückschlüsse auf regionale Ereignisse, die sich durch Bünde zwischen Städten in Kriegzeiten oder Ähnliches ergeben. Die Wohnarchitektur reagiert in der Regel eher langsam auf Veränderungen, weil Umbauten etc. aufwendig und kostspielig sind.

Wandaufbau, dessen genaue Ausführung sich allerdings im durchschnittlichen Erhaltungsfall nicht bestimmen lässt.

Wohnstrukturen ohne Binnendifferenzierung sind am Ende des 6. Jhs. v. Chr. in ihrer Grundform oval, apsidial, kreisförmig, orthogonal oder unregelmäßig. Am Ende des 5. Jhs. v. Chr. bleiben bei einräumigen Gebäuden nur noch apsidiale Formen in der Po-Ebene und ansonsten orthogonale Strukturen. In der Tuffzone von Latium und Südetrurien werden durchaus auch für die kleinformatischen Gebäude durable Baumaterialien eingesetzt. In Bereichen, in denen steinernes Baumaterial nicht leicht zu gewinnen ist, sind viele der Häuser ohne Binnendifferenzierung (fast) vollständig aus vergänglichen Materialien errichtet. Flache Steinpackungen verstärken zum Teil die Außenkonturen, schützen vor eindringender Feuchtigkeit und dienen als Auflagefläche des Wandaufbaus. Ein beträchtlicher Teil der Strukturen ohne Binnendifferenzierung wird von sogenannten *Fondi di Capanna* gebildet, deren Charakteristikum die Eintiefung in den anstehenden Untergrund bildet. Dabei handelt es sich um eine bereits in der Vorzeit verbreitete, je nach Ausführung vergleichsweise simple Bauform oder auch aufwendige Kelleranlage. Die funktionale Zuordnung der einzelnen Strukturen ist komplex und häufig nicht eindeutig zu treffen.

In der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr., nachweislich in vollständig ausgeprägter Form spätestens am Ende des 6. Jhs. v. Chr.¹⁹⁵³, treten die ersten vollständig nach außen abgeschlossenen Gebäude mit internem ‚Zentralen Verteilerbereich‘ (ZV) als Wohngebäude im Untersuchungsgebiet auf. Für diese Hausklasse charakteristisch ist die Dominanz eines in der Regel großformatigen inneren, meist rechteckigen Bereichs (ZV), der von einer Reihe Räume ohne erkennbare Tiefenstaffelung umgeben ist¹⁹⁵⁴.

Die Hausklasse mit ZV verfügt durchschnittlich über wesentlich mehr Räume als die parataktischen Anlagen und damit oft über eine größere Grundfläche. Die Bedachung des ZV – die Vorschläge in der Forschung reichen je

1953 Hiermit ist die Bewertung der Casa dell'Impluvium (VI.Rus 1 Phase 2) und in abgeschwächter Form auch des Hauses in Acqua Acetosa (VIII.1) als Konglomeratanlagen angesprochen. Beide können nicht als parataktisch strukturierte Häuser angesehen werden, einen vollständig nach außen abgeschlossenen Raum, wie die ausgeprägte Form der ZV-Häuser, besitzen sie aber auch nicht zwingend. Die frühesten sicher erfassten ZV-Häuser sind die ländlichen Gebäude in Scarlino (VI.2) sowie die große Anlage nicht gekläarter Funktion in Prato-Gonfienti (VI.Pra 1). Auch die erste Phase der Villa dell'Auditorium in Rom (VIII.4a) ist dazu zu zählen, weicht aber durch ihr vermutlich U-förmiges Prinzip im Grundriss von den anderen ab. Für Marsiliana d'Albegna (VI.5), welches zurzeit der Manuskriptfertigstellung auch zu diesen gezählt wurde, gibt es neuere Erkenntnisse, die einen dreiphasigen Bau nahelegen. Für eine genauere zeitliche Einordnung der Phasen muss allerdings noch eine detailliertere Publikation vorgelegt werden. s. dazu mit Lit. Anm. 509.

1954 s. dazu Kap. II.3.1.

nach Befund von nicht überdacht über vollständig überdacht bis zur Konstruktion mit *compluvium* – ist in aller Regel nicht sicher zu bestimmen. Am wahrscheinlichsten ist für viele Befunde aus praktischen und statischen Überlegungen heraus die Konstruktion mit einem Innenhof ohne weitreichende Überdachung; einen Nachweis für ein *compluvium* gibt es in vorrömischer Zeit nicht. Das haben auch die neuesten Untersuchungen in Marzabotto ergeben¹⁹⁵⁵. Eine mögliche Zwischenform mit teilüberdachtem Innenhof besitzt eventuell das Gebäude in Prato-Gonfienti (VI.Pra 1), für dessen abschließende Auswertung die ausstehende Grabungspublikation allerdings abgewartet werden muss. Die Bauweise der ZV-Häuser ist in aller Regel stabil, steinerne Fundament- und Sockelmauern sowie eine Dachdeckung mit tönernem Material bilden den Durchschnitt.

Die ZV-Häuser im Untersuchungsbereich sind mit Ausnahme einiger ländlicher Anlagen in Latium mit einem Eingangskorridor versehen. Dieser wurde für die Materialgliederung als sogenanntes bestimmendes Element erfasst, da er sowohl auf der Grundrissebene sichtbar als auch auf praktischer und architektursoziologischer Ebene relevant ist¹⁹⁵⁶. Das einzige weitere ähnlich eingestufte Element ist der auf einer Seite vollständig geöffnete Raum (VGR), der wesentlich seltener erfasst wurde als der Eingangskorridor. Anders als der Eingangskorridor ist der VGR in den Wohngebäuden erst ab der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. (in Marzabotto) vertreten, zuvor tritt er in Etrurien in wenigen der multifunktionalen Monumentalanlagen archaischer Zeit in heterogener Raumeinbindung auf. In den Wohngebäuden des Untersuchungszeitraums gilt: Wenn nur ein VGR vorhanden ist, ist seine bevorzugte Positionierung die gegenüber dem Eingangskorridor, dazu gibt es allerdings auch Ausnahmen. Bei großen Häusern mit ausreichend Platz wird eine Dreier-Kombination der VGR mit sich gegenüberliegenden Flügelräumen am ZV und einem weiteren VGR in Blickachse mit dem Eingangskorridor favorisiert¹⁹⁵⁷.

Diskutieren lässt sich an dieser Stelle – da es sich um ein oft mit dem VGR in Verbindung gebrachtes sowie in der Forschung ausführlich und auch noch rezent diskutiertes vermeintliches Phänomen handelt – die dreizellige Raumanordnung. Es hat sich in der Untersuchung gezeigt, dass sich die postulierte Neigung zu dreiteiligen Raumdispositionen in gewissem Rahmen für die kleinen parataktischen Wohnstrukturen, aber auch für monumentalere Anlagen im etruskischen Gebiet erkennen lässt. Zu weit sollte die Interpretation

1955 s. in Kap. III.4.3 ‚Häuser mit ZV – Variable Dachdeckung oder Konstruktionen mit *compluvium*?‘.

1956 s. in Kap. II.3.3 ‚Der Eingangskorridor‘ mit weiteren Ausführungen.

1957 s. in Kap. II.3.3 ‚Vollständig geöffneter Raum‘ (VGR) und Kap. II.3.6. Mit der letzten Beschreibung ist auch die Raumdisposition eines idealtypischen römischen ‚Atriumhauses‘ wiedergegeben.

für diesen Aspekt jedoch nicht reichen¹⁹⁵⁸. Bei der Aneinanderreihung von zwei oder drei Räumen handelt es sich um die einfachste Form der Raumdifferenzierung, die auch nachträglich an ein ursprüngliches Gebäude mit nur einem Nutzraum angefügt werden kann. Drei Räume machen entsprechend nicht automatisch einen dreizelligen Komplex aus. Entscheidend für die Beurteilung einer signifikanten dreizelligen Raumdiseposition ist der Bezug der entsprechenden drei Räume untereinander. Durch die in sehr großer Zahl nicht ablesbaren Zugänglichkeiten kann dieser aber in den meisten Fällen im Untersuchungsgebiet nicht sicher erfasst werden. So könnte in den jeweiligen Gebäuden auch die Nutzung der Räumlichkeiten unterschiedlich gewesen sein. Es gibt so gut wie keine greifbaren Hinweise auf diese (mit Ausnahme von einem der Nebenräume in Acquarossa¹⁹⁵⁹).

Betrachtet man zudem archaische elitäre Anlagen, wie beispielsweise die ‚Regia von Gabii‘ oder das außerhalb des Untersuchungsbereichs gelegene sogenannte Anaktorion von Torre di Satriano, scheint es sich dabei nicht um ein dem etruskischen Bereich vorbehaltenes Phänomen zu handeln.

Des Weiteren konnte bei den ZV-Gebäuden mit rückwärtiger Raumordnung inklusive VGR nicht die gleiche Schwerpunktsetzung auf eine Dreiteilung in der entsprechenden Raumdiseposition erkannt werden, wie möglicherweise bei den multifunktionalen ‚Residenzen‘ der vorhergehenden Zeit. Bei den Wohngebäuden wird mehr Wert auf die Wahrung der Blickachse zwischen Eingangskorridor und VGR gelegt. Durch Licht- und Schattenspiele mit den Bedachungen könnten zusätzlich Highlights auf die Blickachse gelegt worden sein, auch wenn sich dies wegen des durchschnittlichen Erhaltungszustandes in der Regel nicht konsequent rekonstruieren lässt. Die Blickachsenbetonung wiederum ist ein ausschließliches Charakteristikum der Wohngebäude. Dieses System ist den multifunktionalen Monumentalanlagen fremd.

Nach Einführung des neuen Grundrisskonzepts mit ZV bestehen alle drei Hausklassen im Untersuchungsbereich zunächst nebeneinander: ZV-Häuser, parataktisch strukturierte Anlagen und Gebäude ohne Binnendifferenzierung. Die Häuser der einzelnen Klassen sind durch ihre große Flexibilität in den Gestaltungsmöglichkeiten gekennzeichnet¹⁹⁶⁰. Diesen individuellen Gestaltungen liegt wahrscheinlich ein persönlicher Anspruch des Besitzers zugrunde, der bei einem Wohn- und Arbeitsgebäude vor allem, aber nicht ausschließlich, durch praktische Anforderungen geprägt wird. So waren beispielsweise die weit verbreiteten Werkstatttätigkeiten in den Häusern Marzabottos nicht auf bestimmte

1958 Kap. II.2.5.

1959 Acquarossa, Areal F Gebäude C, s. S. 193 und 223.

1960 Natürlich nimmt der Effekt mit einem größeren Differenzierungsraum, also größerem Gebäude mit mehreren Zimmern zu, grundsätzlich sind aber alle Hausklassen davon betroffen.

Raumkonstellationen beschränkt. Sie wurden vielmehr in verschiedene Raumdispositionen integriert. Die Motive, mit Ausnahme möglicher praktischer Überlegungen, wie Luft-, Wasser- und Lichtzufuhr, lassen sich nicht erschließen. Die genaue Lokalisierung der Tätigkeiten ist in der Regel kaum möglich. Es zeichnen sich zwar Tendenzen hin zu einer Konzentration der Arbeitsbereiche im Frontbereich der Häuser ab, doch wird zum Teil auch der ZV miteinbezogen. Eine strikte Trennung zwischen Wohn- und Arbeitsbereich scheint nicht die oberste Priorität für die Hausbewohner gehabt zu haben, auch nicht bei großen, vermutlich prestigeträchtigen Anlagen wie in Insula IV.1 in Marzabotto (z. B. **II.Mar 1. 2**).

Die individuelle Ausführung der ‚Eigenheime‘ ist im gesamten Untersuchungsgebiet so ausgeprägt, dass, inklusive der späteren römischen Gebäude, kein Haus dem anderen gleicht¹⁹⁶¹. Diese Erkenntnis macht Pauschalisierungen und Typenzuordnungen im Bereich der Wohnkultur, wie sie in der Forschung gerne vorgenommen werden, schwierig¹⁹⁶²; eine Einsicht, die sich auch auf Fragen der Bautechnik und Dachgestaltung übertragen lässt.

VI.1.2 Architektursoziologische Auswertung

Zur Beurteilung der Wohnarchitektur auf architektursoziologischer Ebene ist zu bemerken, dass sich ausschließlich die gesellschaftlichen Hintergründe, die zu bestimmten Entwicklungen von Baumerkmale und vor allem -techniken führen, erfassen und diskutieren lassen; die individuellen Ansprüche und Wünsche des Hausbesitzers an und für die Hausgestaltung bleiben in aller Regel im Dunkeln. Zusätzlich erschwert wird die Analyse – wie oben angedeutet – durch praktische Anforderungen an die Raumdisposition, wie beispielsweise die Nutzung als Werkstätten, die in ihrer Anlage keinem festen Muster auf Fundamentebene folgen.

Trotz dieser Schwierigkeiten und der verbreiteten Individualität existieren konzeptionelle Unterschiede in Raumnutzung und -erschließung der in den Katalog aufgenommenen Häuser. Sie wurden durch die Untergliederung in drei Hausklassen für den Untersuchungsbereich herausgestellt. Diese Differenzen sind so signifikant und verbreitet, dass die angesprochene Untergliederung nicht nur zur Sichtung des Materials, sondern auch der architektursoziologischen Analyse gesellschaftlicher Kontexte dienen kann¹⁹⁶³.

1961 Fregellae (**IX.Fre**) ist in dieser Hinsicht zu großen Teilen für eine abschließende Beurteilung noch zu wenig publiziert.

1962 s. dazu Kap. I.2.

1963 Dabei wird ihnen innerhalb ihrer Klasse der individuelle Gestaltungscharakter nicht abgesprochen. Auch die bestimmenden Elemente des ZV-Hauses sind flexibel einsetzbar. s. dazu Kap. II.

An erster Stelle steht dabei die Differenzierungsmöglichkeit innerhalb eines Gebäudes, die sich von gar nicht vorhanden bei der Hausform ohne Binnendifferenzierung über eine einfache Aufteilung in wenige Räume bei den ‚Breithäusern‘ bis zu einem tief verankerten, ausgeprägten Prinzip bei den ZV-Häusern steigert. Damit ist keine lineare Entwicklung angedeutet, es gibt durchaus auch parataktische, beispielsweise mehrschiffige Gebäude mit einer großen Zimmerzahl. Die Raumsyntax des ZV-Hauses gibt aber strukturell eine größere Differenzierungsmöglichkeit gegenüber den anderen Hausformen vor. Diese wird ausgenutzt und in der späteren Zeit durch eine Verdopplung der ZV noch erweitert.

Die Steigerung der Raumanzahl innerhalb eines Gebäudes – sei es parataktisch oder mit ZV ausgebildet – weist auf eine Nutzung hin, die über die Deckung der alltäglichen Grundbedürfnisse hinausgeht. Dies kann praktische Gründe haben, wie zum Beispiel die Vergrößerung von Lagerkapazitäten oder die Unterbringung von Installationen bei ländlichen oder handwerklichen Gebäuden. Auch die Zunahme der im Haus wahrgenommenen Aufgaben der Hausbewohner, seien diese politischer, geschäftlicher, sozialer und daraus folgend repräsentativer Art, sowie die Vergrößerung der in einem Haus lebenden Gemeinschaft, die wiederum auch in wechselseitiger Abhängigkeit mit den zuvor genannten Faktoren stehen kann, tragen zur Erhöhung der Gebäudefläche und der Raumanzahl bei. Im Einzelnen lassen sich die Faktoren im archäologischen Befund kaum klären¹⁹⁶⁴. Dennoch ist grundsätzlich anzunehmen, dass mit steigender innerhäuslicher Differenzierungsmöglichkeit und der damit durchschnittlich verbundenen Zunahme der Wohngrundfläche eine Erhöhung des Komforts einhergeht¹⁹⁶⁵. Zugleich dient Hausgröße auch als Statussymbol. Nicht nur der imposante Bau, auch die Menge der im Haushalt lebenden oder beschäftigten Personen können Außenstehenden ebenso wie aufwendige Ausstattungen imponieren¹⁹⁶⁶.

Der zweite ausschlaggebende Unterschied zwischen dem Raumverständnis der Hausklassen ist die Kommunikation zwischen Außen und Innen, die besonders innerhalb von Siedlungen ausschlaggebend für das gesellschaftliche

1964 Der Versuch bei Amann 2010 zur Analyse der Verbindung zwischen Strukturveränderungen innerhalb der etruskischen Familienkonstellationen und den Veränderungen in der Wohnarchitektur bleibt unscharf und kann auf der existenten Befundgrundlage nicht weitergehend interpretiert werden.

1965 Lang 2010, 242.

1966 Besonders deutlich ist dies in Etrurien an den Monumentalanlagen zu beobachten, die sich im Vergleich zur umgebenden Hausarchitektur durch Ausstattung, Grundfläche und zum Teil von der Norm abweichende Form extrem von der umgebenden Siedlungsbebauung abheben. Auch in der etruskischen Planstadt Marzabotto lässt sich diese Differenzierung beobachten. Dazu M. Bentz in: Bentz – Reusser 2010, 110; zuletzt Govi 2016, 199–201. Zum gleichen Phänomen in Pompeji s. Wallace-Hadrill 1994, 153–155.

Miteinander ist. Bei den verbreiteten, vergleichsweise kleinformatigen, einräumigen Häusern¹⁹⁶⁷ wird wahrscheinlich wegen eines begrenzten Platzangebotes im Inneren und der fehlenden Raumaufteilung ein großer Teil an Tätigkeiten vor dem Haus im Freien ausgeführt. Es handelt sich um eine sehr offene Kommunikation innerhalb einer Gemeinschaft mit zahlreichen Begegnungen zwischen verschiedenen Individuen. Die parataktisch angelegten Häuser bieten die Möglichkeit, unterschiedlichen Beschäftigungen im Inneren des Hauses in getrennten Bereichen, also nicht für jeden sichtbar, nachzugehen¹⁹⁶⁸. Die Intensität der Trennung zwischen Innen und Außen ist aber im Vergleich zum Gebäude ohne Binnendifferenzierung fast gleich geblieben, auch wenn durch die durchschnittliche Verbreiterung der Wände (inklusive der Fundamentmauern) und den vermehrten Einsatz dauerhafter Baumaterialien der Trennungseindruck verstärkt ist¹⁹⁶⁹: Alles, was außerhalb der überdachten Räumlichkeiten stattfindet und vorgenommen wird, ist öffentlich.

Von diesem Prinzip wendet sich das Haus mit ‚Zentralem Verteilerbereich‘ ab. Der vorher vor dem Haus gelegene Bereich wird in das Gebäude integriert. Tätigkeiten, die bei anderen Hausklassen öffentlich vorgenommen wurden, finden jetzt im Privaten statt. Die Kommunikation zwischen Außen und Innen ist damit unterbrochen, Zufallsbegegnungen werden vermieden, sie sind kontrollierbar geworden. Eine schärfere Abgrenzung der Hausbewohner – wie auch immer sich diese Gruppe genau zusammensetzt – und den Mitgliedern der Gemeinschaft außerhalb des ‚privaten‘ Bereichs wird dadurch vorgenommen. Außenstehende haben nur auf Einladung Einblick in und Zugang zu den Abläufen innerhalb des Wohngebäudes¹⁹⁷⁰.

Verstärkt wird dieser Eindruck des Abschließens nach außen bei den ZV-Häusern aus dem etruskischen Gebiet durch die praktisch in allen Gebäuden genutzten Eingangskorridore. Durch den Einbau dieser Transitzone wird der Eindruck der Trennung von privat und öffentlich gesteigert¹⁹⁷¹. Die Korridore erfüllen außerdem einen praktischen Zweck und erlauben eine Aufteilung des Hauses in separate Fronträume und hinten gelegene Zimmer am ZV. Allerdings bilden die fast ausschließlich geradlinig ausgeführten Korridore im Untersuchungsbereich, anders als beispielsweise in der griechischen

1967 s. Kap. II.1.1. Ausnahme ist beispielsweise das sehr große Gebäude in Luni sul Mignone (VII.1, 91 m²), welches aber vermutlich einer lokalen Tradition in seiner Bauweise verbunden ist.

1968 Lang 2010, 251 f.

1969 Zu dem Aspekt mit besonderer Schwerpunktlegung Izzet 2007a, 148 f. M. E. gibt es für den Einsatz der beständigen Baumaterialien aber signifikantere Nutzungsgründe als die der deutlicheren Bereichstrennung. s. dazu die Diskussion ab S. 386 in Kap. III.5.

1970 Lang 2010, 251 f. zu griechischen Wohngebäuden.

1971 So auch Helas 2009, 299; Lang 2010, 243 zu punischen bzw. griechischen Befunden.

Wohnarchitektur, gleichzeitig ein optisches Verbindungselement mit dem Inneren des Hauses.

Bei ländlichen Gebäuden ist das dem Bau von ZV-Häusern zugrunde liegende Prinzip das gleiche, wenn auch möglicherweise aus anderen Gründen. Der Abschluss nach außen bietet dort vor allem praktischen Schutz, sei es vor Wind und Wetter, vor eindringenden Tieren oder Menschen. Der Besitz eines Individuums und dessen zugehöriger Gruppe kann vor dem Außen leicht geschützt werden und wird dadurch klarer definiert und abgetrennt.

Bezüglich der ‚dreizelligen Befunde‘, die in der Forschung als Merkmal der etruskischen Architektur angesehen werden, ist durch die Uneinheitlichkeit der betroffenen Funde und die über das etruskische Gebiet ausgreifende elitäre Verbreitung ähnlicher Gebäude zu fragen, inwiefern es sich bei einer dreiräumigen Raumdisposition um ein auswertbares Charakteristikum der etruskisch-latialen Architektur überhaupt handeln kann und wie belastbar eine solche Auswertung ist¹⁹⁷². Daher wurde das Augenmerk auf das seltenere, aber eindeutig identifizierbare Element des VGR gelegt. Eine Verbindung zwischen etruskischer Sepulkral-, Sakral- und Profanarchitektur ist zwar in diesem Fall nicht so eindeutig zu ziehen wie in einem Teil der Forschung gewünscht¹⁹⁷³, doch wird durch die klare Herausarbeitung eines zentralen und wiedererkennbaren Elements in einem begrenzten Teil der Wohnbebauung dieses in seiner Bedeutung für die etruskische und die spätere römische Architektur herausgestellt. Gleichzeitig ist zu erkennen, dass es für die architektonische Einbindung des VGR in Wohngebäuden ein präferiertes Muster gibt, das aber nicht zwingend eingehalten werden muss.

Die Einbettung eines VGR in die Raumdisposition nicht eines singulär herausstechenden Baus, sondern mehrerer Wohngebäude innerhalb einer Siedlung, ist bisher für die vorrömischen Befunde ausschließlich in Marzabotto belegt. Dies mag den ansonsten lediglich zu kleinen Teilen ausgegrabenen Anlagen oder überbauten etruskischen Städten geschuldet sein. Dennoch lassen sich gerade aus der geplanten Stadtanlage Marzabottos hinsichtlich einer Übernahme des architektonischen Elements ‚VGR‘ aus den archaischen ‚Residenzen‘ weiterführende Schlüsse ziehen. In der Insulabebauung des

1972 Hierzu sind auch Überlegungen zu Selbstidentifizierungsschwerpunkten der antiken Bevölkerungsgruppen bzw. Individuen, wie sie u. a. im Rahmen der Identitätsforschung angestellt werden, zu beachten. S. z. B. Warden 2013, 368: „Elite Etruscans at Tarquinia might have had more in common with the elite inhabitants of Latium or Campania than with the non-elites of southern Etruria. Social rank may transcend what we perceive as ethnic identity. It seems clear, however, that elite Etruscan identity changed and even adapted over time.“

1973 s. zuletzt Prayon 2009; Jolivet 2011 mit vorhergehender Lit. und mit den für beide zweifelsfrei bestehenden engen Übernahmen in den entsprechenden Architekturen und zum Argument *pars antica* und *pars postica* bei Tempeln, Gräbern und Wohngebäuden.

mittleren 5. Jhs. v. Chr. sind die ZV-Häuser in individuellen Ausführungen die vorherrschende Hausklasse. Dabei sind die Einteilung der Insulae und die innere Bebauung der Grundstücke nicht zeitlich miteinander verknüpft. An einigen Stellen wurde belegt, dass die ZV-Häuser auf eine andersartige Bebauung der bereits eingeteilten Insula-Grundstücke folgen¹⁹⁷⁴. Durchaus vorgegeben zu sein scheint allerdings eine Auswahl von wenigen Grundstücken (Insula IV.1, **II.Mar 1–6**), die nicht in der Mitte geteilt sind und daher doppelt so große Grundflächen für die Errichtung von Häusern besitzen als die anderen der Stadt. Auch diese sind zum Zeitpunkt der Erstanlage nicht mit ZV-Häusern bebaut¹⁹⁷⁵.

Diese großen Häuser sind die frühesten (ca. Mitte des 5. Jhs. v. Chr.) erfassten Wohngebäude, von denen einige nachweislich den Eingangskorridor sowie die VGR in Blickachse und als Flügelräume aufweisen wie sie auch in der idealtypischen Form des späteren römischen ‚Atriumhauses‘ vertreten sind¹⁹⁷⁶. Diese Art der Wohnform wächst nicht zusammen, sondern wird in der Plansiedlung gezielt zu einem bestimmten Zeitpunkt eingesetzt. Interessanterweise findet sich, wie bereits oben angeführt, ein VGR zum Teil auch in anderen, durchschnittlichen Häusern der Stadt. Viel Zeit kann zwischen der Verbauung der Elemente in den prestigeträchtigen großen Häusern der Insula IV.1, die auch nicht alle über die genannten Strukturen verfügen, und der Nutzung einzelner Elemente ohne gleichbleibende Raumsyntax nicht vergangen sein. Stratigraphisch wurden dahingehend keine abschließenden Ergebnisse in den mittelgroßen Häusern der französischen Grabung in Insula V.3 (**II.Mar 12. 16**) gewonnen, die den VGR aufweisen.

1974 z. B. **II.Mar 1** Phase 1; **II.Mar 5** Phase 1; **II.Mar 7** Phase 1 (entwickelt sich auch später nicht zu einem ZV-Haus mit den bestimmenden Elementen, möglicherweise aber auch wegen der Mischnutzung des Grundstücks). Durch die Grabungen in Insula IV.1 wurde zweifelsfrei belegt, dass diese nicht wie die anderen Insulae der Stadt in der Längsachse geteilt waren (M. Bentz in: Bentz – Reusser 2010, 110). Auer 2014, 37 bezweifelt den Nachweis für die Nicht-Existenz der Insulaeinteilung in diesem Bereich und zieht entsprechende ablehnende Schlüsse zur geplanten elitären Bebauung daraus. Doch spricht auch die Platzanlage mit dem dreiräumigen Komplex unter der späteren *domus* 6 (**II.Mar 1** Phase 1) für eine bereits in der Insulaanlage eingeplante besonderen Bebauung, auch wenn diese in den verschiedenen Bebauungsphasen der Stadt unterschiedlich artikuliert wurde.

1975 So M. Bentz in: Bentz – Reusser 2010, 110; zuletzt Govi 2016, 197f. 223 Abb. 7 mit allen Modulen; 225 Abb. 9 hat überzeugend eine komplexe Grundstückseinteilung mit einer größeren Anzahl an nutzbaren Modulen vorgestellt, die ebenfalls eine Vorabaufteilung zeigt, in der die Insulae IV.1 sowie (geomagnetisch untersucht) III.5 mit größeren Parzellen ausgestattet sind. Die Parzellierung nach Lippolis 1998 würde nach den neuen Untersuchungen (Govis 2016) keinen Bestand mehr haben.

1976 Das war bereits dem Ausgräber Mansuelli bewusst (Mansuelli 1963a), es folgten Zitate in praktisch jedem Handbuch, in dem etruskischer Wohnbau erwähnt wurde. Mit ausführlicher Literatur s. Jolivet 2011, 73 mit Anm. 43; zuletzt im Rahmen der Nachgrabung: M. Bentz in: Bentz – Reusser 2010, 110; kritisch Auer 2014.

Alle angesprochenen Hausklassen des Untersuchungsbereichs sind trotz der abweichenden Ausführungen durch einen gemeinsamen Grundgedanken in der Raumerschließung miteinander verbunden: Sie ist vergleichsweise direkt. Die Raumsyntax der Häuser weist sowohl bei den parataktischen Strukturen wie auch bei den ZV-Häusern keine oder nur sehr begrenzte Staffelungen auf, bei den Wohngebäuden ohne Binnendifferenzierung entfällt die Möglichkeit ohnehin. Raumstaffelungen mit zahlreichen Durchgangszimmern werden vermieden, auch wenn dies bei vielen Befunden wegen der mangelnden Lokalisierungsmöglichkeit der Raumzugänge nicht immer zweifelsfrei abgelesen werden kann. Das Prinzip scheint seine Fortsetzung in der Priorisierung der Blickachsengestaltung zwischen Eingangskorridor und VGR im rückwärtigen Bereich des Hauses gegenüber Symmetrie-Aspekten oder der Wahrung der dreigeteilten Raumdisposition zu finden. Dieser Aspekt ist zwar nur ausgewählten Häusern in ausgeprägter Form vorbehalten, doch zeigen sich die Tendenz und der Wunsch nach dieser Gestaltung auch in Wohnstrukturen, die wenig Platz für eine solche Raumdisposition aufweisen¹⁹⁷⁷.

Die Vermeidung von Raumstaffelungen in den Häusern gibt auch einen Hinweis auf das Konzept der Raumnutzung. Denn eine spezifische Nutzung aufgrund einer eingeschränkten Zugangsrate bestimmter Zimmer ist damit unwahrscheinlich¹⁹⁷⁸. Eine festgelegte Raumhierarchie kann zum jetzigen Forschungsstand mit dem durchschnittlichen Erhaltungszustand auf Fundamentebene höchstens in Bezug auf den VGR wegen seiner offenen Seite und die durch die Blickachse für jeden Eintretenden ersichtliche Positionierung im Haus angenommen werden. Andere Zimmer könnten ausschließlich durch Gestaltungselemente hervorgehoben worden sein, die sich nicht erhalten haben (z. B. Wanddekorationen, Lage der Eingänge).

¹⁹⁷⁷ Vgl. dazu zusammenfassend Kap. II.3.4.

¹⁹⁷⁸ Lang 2010, 250 zu griechischen Häusern: „Durch den neuen Grundrisstypus des Hofhauses mit parataktischer Raumanordnung waren nun differenzierte Zugangssysteme möglich; die Entkoppelung der Räume erleichterte die Distinktion in Funktion und Status (Alter, Geschlecht etc.). Räumen mit einer geringen Zugangsrate wird man eine spezifische Raumnutzung unterstellen können.“

VI.2 Regionale Entwicklungstendenzen der Wohnarchitektur

VI.2.1 Analyse des Befundmaterials

Die verschiedenen Hausklassen sind nicht zu jedem Zeitpunkt gleichmäßig im Untersuchungsraum verbreitet. In den Randgebieten (Regionen I, III, V, IV) ist die Befundlage sehr unterschiedlich. Vor allem an der mittleren Adriaküste und in den Abruzzen (Region IV) ist sie für eine Beurteilung kaum ausreichend. Ob diese Befundarmut darauf zurückzuführen ist, dass in diesen Teilen der italischen Halbinsel bis zur Ausbreitung der Römer hauptsächlich aus vergänglichem Materialien gebaut wurde, oder auf andere Ursachen, wie die zu Teilen mangelnde Untersuchungsgrundlage, lässt sich nicht entscheiden. Vermutlich handelt es sich um eine Kombination aus unterschiedlichen Faktoren.

In Region IV sind im gesamten Untersuchungszeitraum keine ZV-Häuser nachgewiesen, die erste womöglich größere Bauanlage, deren Grundriss aber nur zum Teil ergraben wurde und nicht erschließbar ist, bildet das mit fein dekoriertem Zementboden ausgestattete Gebäude in Hadria (IV.4) aus dem 3. Jh. v. Chr. Andere Strukturen beschränken sich auf die Siedlung mit parataktisch angelegten und mit Obergeschoss versehenen Häusern in Colle Mori (IV.Col) sowie zwei zum Teil freigelegte Gebäude im heutigen Pesaro (IV.1. 2), die keine Binnendifferenzierung aufweisen.

Im Gebiet der Romagna sind zahlreiche Strukturen aus vergänglichem Material erbaut, darunter die ‚Fondi di Capanna‘ (III.2–5), die vermutlich nur als Teilvertiefung größerer Gebäude in diesen Fällen verstanden werden müssen und deren Grundrisse kaum erschlossen werden können. In Sarsina beispielsweise werden sie noch gegen Ende des 4. Jhs. v. Chr. neu gebaut. Eine komplexe Ausnahme bildet dazu das ZV-Haus inklusive Eingangskorridor in Verucchio (III.Ver 2), welches kein Gegenstück in seiner Umgebung findet.

In den Kontaktzonen mit ‚ligurischen‘ Gruppen, die wahrscheinlich sowohl in der westlichen Po-Ebene (Region I) wie in der nordwestlichen Toskana (VI im Bereich der Versilia) über lange Zeit flexibel verliefen, sind die vorgefundenen Hausstrukturen und -bautechniken im Vergleich zum anliegenden Kernetrurien und Latium eher einfach gehalten. Es handelt sich um Gebäude ohne Binnendifferenzierung oder kleinere parataktische Anlagen, die häufig durch die eher leichte Bauweise mit einem Großteil an vergänglichem Material und nur teilweise Nutzung von Steinsockeln schwer genau zu erschließen bleiben. So ist es auch für das Gebiet in den Apuaner Alpen

und angrenzenden Regionen zu verzeichnen (V). ZV-Gebäude gibt es in den Grenzgebieten und nördlich des Po bis in römische Zeit nicht.

Die Wohnformen des latialen und des etruskisch beeinflussten Gebiets stehen sich in ihrer Entwicklung und bezüglich der Raumsyntax mit Wunsch zur Differenzierung und Abgrenzung nach außen näher als die Wohnstrukturen der angrenzenden, gerade beschriebenen Bereiche. Dennoch entwickeln sie sich nicht exakt gleich.

Während Strukturen ohne Binnendifferenzierung mit fortschreitender Zeit aus den Gebieten Kernetruriens (VI, VII) und Latiums (VIII, IX) verschwinden und sich gegen Ende des 5. Jhs. v. Chr. ausschließlich in apsidialer und orthogonaler Form in der Po-Ebene (II) und in den Grenzgebieten wiederfinden, nehmen die vielräumigen parataktischen Anlagen und die ZV-Häuser in Etrurien und im etruskisch dominierten Teil der Po-Ebene zu. Die Po-Ebene bildet innerhalb dieses Prozesses einen Sonderfall. Zum einen hat dies wahrscheinlich mit den zur Verfügung stehenden Bauressourcen und den vom etruskischen Kernland abweichenden naturräumlichen Gegebenheiten zu tun. Die Siedlungen in Feuchtbodengebieten folgen anderen Bauansprüchen, zudem steht Stein als Baumaterial in großen Mengen nur in Form von Flusskieseln zur Verfügung. In der Po-Ebene zeigt sich neben den in der Insulabebauung Marzabottos verbreiteten ZV-Häusern eine bis zur Aufgabe des Gebiets durch die Etrusker anhaltende Persistenz parataktischer Strukturen flexibler Ausführung, meist in haltbarem Baumaterial. Dies betrifft vor allem mittelgroße Siedlungen wie Casalecchio (II.Cas), La Quercia (II.LaQ), in an die Feuchtigkeit der Böden angepasster Form (vergängliches Material) auch Forcello Bagnolo S. Vito (II.For). Die bisher bekannte ländliche Bebauung besteht vor allem aus den oben genannten Strukturen ohne Binnendifferenzierung, in der Regel in Form von ‚Fondi di Capanna‘, die sich zudem zu kleinen Ansammlungen zusammenschließen können.

In Nord- und Südetrurien (VI, VII) ist zunächst zu beobachten, dass sich die im 7. und beginnenden 6. Jh. v. Chr. angefangenen Prozesse zur einfachen Raumdifferenzierung in Form von ‚Breithäusern‘ und variablen parataktischen Häusern fortsetzen. Ab dem 5. Jh. v. Chr. wird fast ausschließlich mit steinernen Fundamenten und tönernen Dachdeckungen gearbeitet. Am Ende des 6. / Anfang des 5. Jhs. v. Chr. treten in Nordetrurien (VI) die ersten geschlossenen ZV-Gebäude als Wohnhäuser auf. Interessanterweise sind sie vermehrt zunächst in ländlichen beziehungsweise suburbanen Gebieten auf der tyrrhenischen Seite Mittelitaliens archäologisch zu fassen¹⁹⁷⁹, Siedlungsbefunde stehen für den Zeitraum allerdings kaum ausreichend zur Verfügung. Ein Befund in Südetrurien aus dem 5. Jh. v. Chr. ist zu den ZV-Gebäuden zu

1979 s. o. Anm. 1953.

zählen, allerdings ist die innere Raumdisposition des Gebäudes nicht abschließend geklärt (VII.Reg 1). Überwältigend ist hier noch immer der Befund aus der etruskischen Planstadt Marzabotto (II.Mar) in der Po-Ebene, welche innerhalb der Insulae der zweiten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. fast ausschließlich mit ZV-Gebäuden besiedelt wird. So ist denn auch der VGR bisher in vorrömischer Zeit ausschließlich in Siedlungskontexten in Nordetrurien und Marzabotto nachgewiesen¹⁹⁸⁰.

Nach dem 5. Jh. v. Chr. stehen sowohl in Nord- wie auch in Südetrurien kaum noch ergrabene Hausbefunde zur Verfügung. Die Handvoll an ländlichen Gebäuden gibt gemessen an dem weiten zeitlichen und geographischen Bereich kein konsistentes Bild wieder, lediglich parataktische Strukturen unterschiedlicher Form wurden erfasst (VI.6. 9. 10; VII.4 wird später in eine ungleichmäßige ZV-Anlage umgebaut). Neben diesen existiert die Sonderform der befestigten Höhengründungen im etruskischen Territorium, in denen zum Teil Bebauungsphasen des 4. Jhs. v. Chr. ausgegraben wurden. Trotz der auch in diesen Anlagen vorherrschenden individuellen Gebäudegestaltung, scheint es bei diesen eine Vorliebe für mehrschiffige parataktische Strukturen zu geben (VI.Rad; VI.LaP).

In Latium lässt sich die im 6. Jh. v. Chr. ebenfalls begonnene räumliche Differenzierung in Form von parataktischen Anlagen im Untersuchungszeitraum wegen mangelnder Befundzahlen nicht mehr gut nachvollziehen¹⁹⁸¹. Die Tendenz scheint aber grundsätzlich ähnlich zu verlaufen wie im benachbarten Etrurien. Parataktisch strukturierte Gebäude finden sich zum Beispiel in Rom und Umgebung. Zeitgleich sind im latinischen ländlichen Kontext im ausgehenden 6. und beginnenden 5. Jh. v. Chr. aber noch zahlreiche Strukturen ohne Binnendifferenzierung zu fassen, die als ‚Fondi di Capanna‘ mit der Eintiefung in den anstehenden Tuff gut konserviert wurden. Vor diesem Hintergrund mit einer recht hohen Zahl an sehr einfachen außerstädtischen Gebäuden hebt sich die großflächige Villa dell’Auditorium mit u-förmigem ZV-Grundriss (VIII.4a Phase 1) besonders von der Umgebung ab. Auch der Wohn-Werkstatt-Bereich in Acqua Acetosa (VIII.1), der vermutlich ähnlich gestaltete Nachbargebäude besaß, sticht aus dem übrigen, allerdings nur vereinzelt erfassten Material hervor. Das liegt bei beiden auch daran, dass sie zwar einen ZV-Grundriss aufweisen, dieser aber nicht wie im etruskischen Nachbargebiet auf vier Seiten mit Räumen geschlossen wurde. Eine U-Form im Grundriss ohne Eingangskorridor findet in Latium bei großen ländlichen Anlagen auch in späterer Zeit Verbreitung (z. B. VIII.15. 16 ab Phase 2, ab

1980 Auch die Monumentalanlagen von Poggio Civitate und Acquarossa gehören zu Siedlungsverbänden, letzteres bildet allerdings kein ZV-Gebäude und liegt in Südetrurien.

1981 Im südlichen Latium (IX) stehen für den Beginn der Untersuchungszeit überhaupt keine Befunde zur Verfügung.

dem 3. Jh. v. Chr.). Im Gebiet mit Tuffuntergrund werden selbst die kleinsten einräumigen Gebäude, aber auch alle anderen, mit steinernen Sockeln ab dem 6. Jh. v. Chr. gebaut. Ebenso verbreitet ist die Nutzung der tönernen Dächer.

Im außerhalb des latinischen Einflussgebiets liegenden Bereich, dem heutigen Süd-Latium, gibt es bis zum ausgehenden 4. Jh. v. Chr. für Vergleiche keine Befunde. Über die Wohnform der dort ansässigen Gruppen ist so gut wie nichts bekannt, man darf wohl von Gebäuden aus vergänglichen Materialien ausgehen. Erst für die Zeit nach der Expansion Roms in dieses Territorium stehen Befunde aus der latinischen Kolonie Fregellae (IX.Fre, frühestens Ende des 4. Jhs. v. Chr. zu datieren) mit einer Reihe unterschiedlicher ZV-Häuser und die parataktischen, L-förmigen Strukturen des 4. Jhs. v. Chr. aus Artena (IX.Art) sowie die Anlage mit U-förmigem Grundriss in Pratica di Mare (IX.2) zur Verfügung.

Neben den aufgeführten Ähnlichkeiten und Differenzen zwischen den etruskischen und latinischen Wohnhaus-Grundrissen unterscheiden sich die Häuser in Etrurien und Latium auch in anderen Aspekten.

Während in Etrurien kaum signifikante Funde in Hinsicht auf privathäusliche Kulte während der Untersuchungszeit gemacht wurden, sind in Latium sowohl Kinderbestattungen wie auch andere Bezüge zu häuslichen religiösen Riten gefunden worden¹⁹⁸². Ausschließlich in Artena sind auch kleine Altäre aus Wohngebäuden geborgen worden. Hierbei kann der Befund der Villa dell'Auditorium (VIII.4a) insofern nicht verbindlich in die Überlegungen eingebunden werden, als dass es sich bei ihr – zumindest in den für die Kultaspekte relevanten Phasen – eher nicht um ein Gebäude mit ausschließlich privater Wohnfunktion gehandelt hat, zumindest in ihrer zweiten und dritten Phase. Weitere Unterschiede zwischen Etrurien und Latium betreffen den Einsatz von tönernen Dachverzierungen. Während es in Etrurien in archaischer Zeit durchaus üblich zu sein scheint, Privatgebäude mit tönernem Dachschmuck auszustatten, und diese Vorgehensweise gegen Ende des 5. Jhs. v. Chr. dort nicht mehr nachzuweisen ist, gilt fast der umgekehrte Fall für Latium. Dort werden in archaischer Zeit in aller Regel öffentliche Gebäude mit diesem Schmuck bedacht, im 4. Jh. v. Chr. sind schließlich in Artena und etwas später in der Kolonie Fregellae verzierte Dächer an Wohnhäusern zu finden¹⁹⁸³.

1982 Einschränkung ist hier die mögliche Verzerrung des Ergebnisses durch die mangelnde Publikationslage zu beachten. Vgl. Kap. V.3.6.

1983 s. Kap. IV.3.

VI.2.2 Architektursoziologische Auswertung

Die sich abzeichnende abweichende Entwicklung der Grundrisse und weniger signifikant der Bautechniken in den verschiedenen Gebieten des Untersuchungsbereichs deutet nach dem zugrunde gelegten architektursoziologischen Ausdeutungsmodell auf unterschiedliche gesellschaftliche Bedingungen in den Regionen hin¹⁹⁸⁴.

Wie gezeigt, ist die Verbreitung des ZV-Hauses, welches zwar nicht die einzige, aber eine sehr ökonomische Variante des Hausbaus mit großer Differenzierungsmöglichkeit bildet, im auslaufenden 6. beziehungsweise im 5. Jh. v. Chr. hauptsächlich in Nordetrurien nachzuweisen. Als denkbare Vorbild für die Entwicklung dieser Hausklasse kann die zweite Phase des monumentalen Baus in Murlo herangezogen werden. In einem ähnlichen Prozess wird das Prinzip, wie zuvor bei der durablen Bautechnik und den parataktischen Strukturen, für Häuser eines größeren Bevölkerungsanteils umgesetzt. Um den Prozess genau nachzuverfolgen und zeitlich verorten zu können, fehlen jedoch die Befunde aus den städtischen Zentren Etruriens¹⁹⁸⁵. Einen Hinweis auf eine ausgeführte Umformung der Gebäudeart im ausgehenden 6. Jh. v. Chr. mag die noch nicht abschließend publizierte Anlage aus Prato-Gonfienti (VI.Pra 1) geben¹⁹⁸⁶. Das Bauprinzip, das im etruskischen Gebiet (Murlo) also zunächst ohne Einbindung in ein Straßensystem fassbar angewandt wurde, wird dort in die orthogonalen Straßensysteme urbaner Siedlungsformen übertragen¹⁹⁸⁷.

In der Monumentalanlage von Murlo wurde das Bauprinzip des Nach-Außen-Abschließens angewandt, um eine elitäre Gruppe von allen anderen Siedlungsbewohnern abzugrenzen. In den urbanen Siedlungen steht die Wohnform, wie zumindest in Marzabotto zu sehen (Mitte 5. Jh. v. Chr.) ist, nicht nur der Elite zur Verfügung, sondern nach vergleichsweise kurzer Zeit auch einem größeren Bevölkerungsteil. Somit grenzen sich nicht mehr einzelne elitäre Elemente von anderen innerhalb einer Siedlung ab, sondern alle Bevölkerungsschichten voneinander¹⁹⁸⁸. Es handelt sich um die Steigerung einer gesellschaftlichen Siedlungsentwicklung, die bereits im 6. Jh. v. Chr. mit dem Zusammenrücken bestimmter ‚Breithäuser‘ ihren Anfang

1984 Zum jeweiligen genauen Überblick über die Hausstrukturen nach Region siehe die einzelnen Regioneneinleitungen im Katalog.

1985 Vgl. dazu Kap. II.3.2 ab S. 142. s. mit hypothetischen Überlegungen zu dieser Thematik unten ab S. 574.

1986 Dazu ausführlicher Kap. II.3.5.

1987 In Acquarossa, Areal F ist die genaue Einbindung der monumentalen Anlage in das übrige Siedlungskonzept nicht ganz abschließend geklärt, weil eine Seite nicht freigelegt wurde. Sie ist aber nicht als geschlossen anzusehen wie der Bau in Murlo, Poggio Civitate.

1988 So Lang 2010, 247 f. zu griechischen Hofhäusern.

genommen hat¹⁹⁸⁹. Das Prinzip kann anschließend innerhalb einer engen urbanen Bebauung praktisch nicht mehr gesteigert werden. Obwohl das Level der Abgrenzung damit egalitärer geworden ist als im 6. Jh. v. Chr., existieren weiterhin große Unterschiede zwischen den Häusern. Sie äußern sich in der Hausgröße, in der Wahl und Ausführung der bestimmenden Elemente und ihrer Raumdisposition sowie bei ausreichend Planungsspielraum auch in der Lage innerhalb der Stadt¹⁹⁹⁰. Die aufstrebende Mittelschicht bemüht sich darum, prestigeträchtige Elemente aus den elitären Häusern nach Möglichkeit zu übernehmen¹⁹⁹¹. So gelangt vermutlich auch der VGR in die mittelgroßen Gebäude, auch wenn er nicht in seiner vollen Ausgestaltung beziehungsweise Position im Haus untergebracht werden kann¹⁹⁹². Als Steigerung der Abgrenzung der ZV-Häuser nach außen mag sich bereits bei den etruskischen Exemplaren eine Wendung des Dekorationsapparates nach innen zeigen, der aber auf Neufunde für eine Bestätigung dieser für Prato-Gonfienti (VI.Pra 1) angedachten Tendenz warten muss¹⁹⁹³.

Mit der Einbindung in ein dicht bebautes Insula-System werden praktische Vorteile, wie eine gleichmäßige Licht- und Luftzufuhr für die Hausstruktur evident. Womöglich ist also die quasi ausschließliche Nutzung des ZV-Grundrisses in Marzabotto auch den praktischen Anforderungen des Insula-Systems geschuldet. Die Faktoren können nicht sicher erschlossen werden. Fest steht aber, dass in anderen, nicht weit entfernt liegenden Siedlungen, wie beispielsweise Casalecchio di Reno (II.Cas) und La Quercia (II.LaQ), im fortgeschrittenen 5. und 4. Jh. v. Chr. mit Vorliebe die parataktisch strukturierten Häuser angelegt werden. So wird auch die nicht-lineare Entwicklung in der Nutzung der Wohnarchitektur im etruskischen Bereich offensichtlich. Die Verwendung der zur Verfügung stehenden Grundrissformen, die zudem eigenen Gestaltungswünschen des Besitzers unterliegen, sind stark von den jeweiligen Kontexten und damit verbunden den jeweiligen Gesellschaftsstrukturen abhängig.

So ist zwar das ZV-Haus in der orthogonalen Insula-Struktur Marzabottos in vielen Varianten vertreten, wie aber die zeitgleichen oder früher zu

1989 Zuletzt Izzet 2007a, 21 mit vorgehender Lit.; Amann 2010 mit Lit. diskutiert diesen Aspekt ausführlicher.

1990 In Marzabotto liegen die großen Häuser der Insula IV.1 an der Hauptstraßenachse.

1991 So beispielsweise Torelli 1985, 24 bezüglich der ersten Gebäude mit steinernen Fundamenten und der folgenden Adaption. Für die Ausstattung und Architektur der späteren Vesuvstädte wird auch die Nachahmung der Oberschicht-Häuser angenommen, u. a. ausführlich Wallace-Hadrill 1994.

1992 Für Aspekte und Überlegungen dieser Art wäre auch die Ausstattung der Häuser von größter Relevanz. Diese hat sich aber für die vorrömische Zeit bis auf einige Dachterrakotten nicht erhalten und kann daher nicht zur Auswertung beitragen. s. Kap. IV.

1993 s. S. 421 in Kap. IV.3.

datierenden ländlichen Befunde aus Etrurien belegen, nicht an die Insula-Bebauung gebunden. Außerdem scheint der parataktisch strukturierte Wohn- und Wohn-Werkstatt-Bau so flexibel in der Nutzung zu sein, dass dieser sich über Jahrhunderte hält und in verschiedenen Varianten ausgebaut wird (z. B. L-förmig in Casalecchio (II.Cas 3a), mehrschiffig in den Höhensiedlungen (VI.LaP; VI.Rad), unregelmäßig bei der ländlichen Bebauung (VI.9. 10)). Es scheint demnach nicht in jedem Teil der etruskischen Gesellschaft, zumindest nicht innerhalb von kleineren Siedlungen und auf dem Land, das Bedürfnis nach starker Abgrenzung bestanden zu haben. Die Höhensiedlungen mögen in dieser Hinsicht einen Sonderfall bilden. Da es sich möglicherweise um gemeinschaftlich genutzte Gebäude handelte¹⁹⁹⁴, könnte ein direkter Zugriff auf differenziert genutzte Räumlichkeiten innerhalb der schützenden Siedlungsmauern sicher von Vorteil gewesen sein. Platz für aufwendigere Anlagen bot dann eine Struktur wie der sogenannte Palazzo in Ghiaccio Forte (VI.Ghi 1).

Auf dem Land muss die Abgrenzung nach außen andere Gründe als die der Abschottung gegenüber dem Nachbarn besessen haben. Vermutlich sind diese eher praktischer Natur. Nachdem das ZV-Konzept in Etrurien bekannt war, konnten die ZV-Gebäude als Schutz gegen die klimatischen Einflüsse, aber auch gegen Fremdeinwirkung auf dem Land errichtet werden. Zwar ist in Marsiliana nur eine solche Struktur bisher freigelegt worden (VI.5), aber Surveys weisen auf mehrere ähnliche Anlagen in regelmäßiger Entfernung hin¹⁹⁹⁵.

In Latium ist das ZV-Konzept im ländlichen Bereich ausschließlich bei großen Anlagen vertreten. Es mag also ein Statussymbol gewesen sein. Zu wenig ist aber bisher über die architektonischen Fassungen in diesen Gebieten bekannt, Surveys bieten in dieser Hinsicht keine zuverlässigen Ergebnisse. Dies zeigt sich besonders auffällig zu Beginn des Untersuchungszeitraums mit der noch vergleichsweise weiten Verbreitung der ‚Fondi di Capanna‘ um Rom herum, unter denen die Villa dell’Auditorium (VIII.4a) mit ihrer großen Grundfläche und ZV-Grundriss eine absolute Sonderrolle einnimmt, die in den folgenden Jahrhunderten weiter ausgebaut wird¹⁹⁹⁶.

1994 s. dazu u. a. Cerasuolo 1995b, 537. Becker 2002 geht auch von einer elitären Besiedlung zumindest einzelner der Höhensiedlungen wegen entsprechender Grabfunde aus. Die Beweisführung ist in dieser Hinsicht schwierig, weil in den Siedlungen bisher nichts für eine solche Präsenz spricht.

1995 Persönliche Auskunft E. Santoro (2011); Celuzza u. a. 2016, 95. Surveys in Latium und vor allem Südetrurien weisen auch auf dichtere Bebauung mit größeren Anlagen hin (s. dazu zum Beispiel Capanna – Carafa 2009; Di Giuseppe – Patterson 2009; auch Carandini 2009).

1996 Zum Aspekt der Machtentfaltung durch entsprechende Architektur auf dem Land bereits in vorrömischer Zeit durch große Bauanlagen ausführlich Terrenato 1998b; Terrenato 2001, dem folgend Terrenato – Becker 2009 mit gesammelter Lit., auch Carandini u. a. 2006.

Während sich also im etruskischen und etwas weniger klar abzulesen im latinischen Gebiet deutliche Veränderungen in der Konstruktionsweise und der Grundform der Häuser zeigen, sind die Gebäude in den Gebieten außerhalb dieser Regionen, soweit die wenigen fassbaren Beispiele ein Urteil zulassen, eher den althergebrachten Bautechniken und Grundformen verpflichtet. Dies trifft auch überwiegend auf die ländlichen Randgebiete zu, in denen ein häufiger Wechsel unter den Siedlungsgruppen denkbar ist. Zudem kann davon ausgegangen werden, dass bei der ländlichen Bebauung für die Errichtung der Wohnstrukturen praktische Überlegungen noch weiter im Vordergrund standen als bei den Gebäuden in den größeren Siedlungszusammenschlüssen, und die finanziellen Ressourcen der Bewohner geringer waren. Schließlich mussten die Gebäude auf dem Land selbstständig, zum Teil von eigener Hand, vielleicht gemeinsam mit dem Nachbarn errichtet und in Stand gehalten werden. Auch der Status der Bewohner ist wohl bei den in der Po-Ebene verteilten Gehöften als eher niedrig einzuschätzen, da die Gebiete jeweils durch eine etruskische Siedlung übergreifend dominiert wurden¹⁹⁹⁷. Für diese Behausungen bietet sich sicher eine Bauweise an, die kaum Material benötigt, welches nicht aus der Umgebung stammt, und deren zugrunde liegendes technisches Knowhow bereits seit Generationen in den Familien weitergegeben wurde¹⁹⁹⁸.

VI.3 Zur gesellschaftspolitischen Einordnung

Die beobachteten Entwicklungen in der Wohnhausarchitektur Mittel- und Norditaliens passen sich gut in die historische Situation der archaischen Zeit ein. Im 6. Jh. v. Chr. ist die weite Verbreitung dauerhafter Baumaterialien und die Nutzung verwandter Hausgrundformen parataktischen Aufbaus, sowohl für elitäre wie auch durchschnittliche Wohngebäude, Ausdruck einer breiten Ober- und einer starken Mittelschicht im etruskisch (und latinisch) beeinflussten Gebiet¹⁹⁹⁹. Deutlich zeichnen sich in diesem Zeitraum, wie auch in den folgenden Jahrhunderten bis zur römischen Expansion, Unterschiede in der Wohnbebauung dieser innerhalb einer wirtschaftlichen und

1997 Ortalli 1995; zuletzt Macellari 2014, 75–77 mit Überblick.

1998 Zur Einschätzung der privaten Baumöglichkeiten in der griechischen Antike s. knapp E.-L. Schwandner in: Hoepfner u. a. 1999, 527–529.

1999 So auch, allerdings häufig anhand von Grabbefunden, erschlossen: u. a. Colonna 1986, 425; De Albentis 1990, 29 f.; Haynes 2005, 307; Izzet 2007a, 150 f.; Bentz – Reusser 2008, 88 zu Marzabotto; Riva 2010 mit vorhergehender Lit.

gesellschaftspolitischen mediterranen Koiné befindlichen Areale – Kernetrurien, Teile der Po-Ebene, Latium – und in den anliegenden Regionen ab²⁰⁰⁰.

Voraussetzung für die Verbreitung im Bau aufwendiger Wohngebäude für einen großen Bevölkerungsanteil ist eine wirtschaftliche Prosperität, Stabilität und eine örtliche Fixierung über lange Zeiträume hinweg sowie eine entsprechende Gesellschaftsform, die einen solchen breiten Zugang zu den wirtschaftlichen Ressourcen erlaubt. Keiner dieser Faktoren trifft auf die Lebensverhältnisse – soweit diese bekannt sind – der im umbrischen Gebiet Lebenden und der Träger der mitteladriatischen Kulturen oder der in Südlatium siedelnden Verbände archaischer Zeit zu²⁰⁰¹, nachweislich jedoch auf die der Etrusker. Sie profitieren im Untersuchungszeitraum bereits seit Jahrhunderten von ihren fruchtbaren Gebieten, sind zudem durch die reichlich vorhandenen natürlichen Ressourcen als Handwerker etabliert und in ein internationales Handelsnetz eingespannt²⁰⁰². Auch die Latiner sind Teil des Netzwerks, wenn auch bei Ihnen die Entwicklungen im Vergleich zu denen der Etrusker etwas später einsetzen und womöglich zunächst einem kleineren Anteil der Bevölkerung vorbehalten bleiben²⁰⁰³.

Der Zeitpunkt der erfassten Verbreitung der ZV-Häuser in Etrurien entspricht dem durch Inschriftenfunde ablesbaren fortgeführten Aufstieg der Mittelklasse, der allerdings im 5. Jh. v. Chr. nicht stabil bleibt²⁰⁰⁴. Die Umbrüche verlaufen in den einzelnen Stadtterritorien der Etrusker nicht einheitlich. Das ZV-Haus ist für die neu entstandene Gesellschaftsstruktur ideal. Familienverbände grenzen sich auf gleicher Ebene gegeneinander ab²⁰⁰⁵. Der Siedlungsplatz wird bei steigenden Bevölkerungszahlen optimal genutzt. Die Raumdisposition ist so flexibel, dass sie sehr unterschiedlichen Ansprüchen problemlos angepasst werden kann. Die freie Kombinationsmöglichkeit mit Handwerksbereichen und Ähnlichem deutet in Marzabotto vielleicht auf das Prestige einer aufgestiegenen Handwerkerklasse hin.

Möglicherweise war bei den Etruskern die Einwirkung eines persönlichen Gestaltungswillens als Eigenschaft des Wohnens überdurchschnittlich ausgeprägt: „Häuser verschiedener, individueller Art haben bei ihnen [den

2000 Überzeugend zu den ausgeprägten Netzwerken und der mediterranen Koiné in archaischer Zeit, zu der auch die Gebiete an der tyrrhenischen Küste gehören s. Cornell 1995, 81–239; Della Fina 2004; Forsythe 2006; Della Fina 2007; Guidi – Fulminante 2010; zusammenfassend M. Bentz in: Wittke 2015, 271–275 mit Lit. Jolivet 2011, 181 hingegen sieht die Etrusker als Besonderheit.

2001 Lit. u. a. Malnati 2008a; Amann 2011; Ciuccarelli 2012; P. Amann in: Wittke 2015, 311–318; J. Weidig in: Wittke 2015, 318–334, jeweils mit Lit.

2002 s. u. a. Anm. 2000.

2003 s. Katalogeinleitung von Region IX ‚Latium‘ mit Lit.

2004 Massa-Pairault 2000, 260 f.

2005 Zu Griechenland s. Lang 2010.

Etruskern] nicht nur ihre hohen Amtsträger, sondern auch die Mehrzahl der freien Bürger.“²⁰⁰⁶ Wenn es sich bei diesem Kommentar tatsächlich nur um einen Vermerk zum Ausdruck unterschiedlicher finanzieller Möglichkeiten der Besitzer handelte, wie Amann vermutet, so wäre das einem Römer im 2. Jh. v. Chr. nicht anders ergangen und entsprechend nicht weiter aufgefallen. In Pompeji zeigen sich die verschiedenen Abstufungen in den Häusern unter anderem durch Hausgrößen und Ausstattung sehr deutlich²⁰⁰⁷. Allerdings mag Diodors Fokus auf der Tatsache liegen, dass überhaupt viele der Etrusker in einem eigenständigen Gebäude wohnen konnten und nicht ausschließlich auf kleine gemietete Räume zurückgreifen mussten.

Hinweise auf die Legitimität der oben nachgezeichneten übergreifenden Einordnung lassen sich unterstützend aus den gesellschaftlichen und damit verbundenen architektonischen Parallelentwicklungen in Etrurien und Griechenland, wahrscheinlich etwas zeitlich versetzt in Latium, in den angesprochenen Zeiträumen ziehen²⁰⁰⁸.

VI.3.1 Einflüsse von außen?

So wie sich die Gesellschaften innerhalb des wirtschaftlichen Netzwerks ähnlich, aber nicht identisch entwickeln, so besitzen auch die Wohngebäude trotz struktureller und konzeptioneller Ähnlichkeit Unterschiede im raumsyntaktischen Aufbau. Diese liegen vor allem in der Priorisierung der Raumerschließung, die im etruskisch-latinalen und im späteren römischen Gebiet möglichst direkt erfolgt, im griechischen ZV-Haus aber Raumstaffelungen zulässt und in gewissen Abschnitten bevorzugt. Die ‚etruskische‘ Blickachsengestaltung und der zuweilen verwinkelte griechische Eingangskorridor stehen sich außerdem gegenüber. Zudem kennen die griechischen und punischen Privatgebäude mit

2006 Diod. 5,40,4 (2. Jh. v. Chr.): „οἰκήσεις τε παντοδαπὰς ἰδιαζούσας ἔχουσι παρ’ αὐτοῖς οὐ μόνον οἱ θεράποντες, ἀλλὰ καὶ τῶν ἐλευθέρων οἱ πλείους.“ Die Ausgabe von G. Wirth u. a. (Hrsg.): Diodoros, Griechische Weltgeschichte (1992–2008) übersetzt das griechische Wort οἱ θεράποντες mit „Behörden“, was in diesem Zusammenhang wenig sinnvoll erscheint. Die englische Ausgabe der LOEB Classical Library mit der Übersetzung nach C. H. Oldfather (1970) hat sich dieses Problems angenommen und schlägt vor, οἱ θεράποντες durch οἱ ἀρχοντες zu ersetzen. Aus diesem Vorschlag heraus ergibt sich die oben angegebene Übersetzung der Passage mit „hohen Amtsträger“. Es wird vermutet, dass die Textstelle auf Poseidonius zurückgeht (Amann 2010, 41).

2007 Wallace-Hadrill 1994.

2008 Dazu gibt es unterschiedliche Meinungen, die auch mit der jeweils bevorzugten Datierung der Urbanisierung der Bereiche zusammenhängen, s. Fulminante – Stoddart 2010 mit Überblick und Lit.

ZV andere bestimmende Elemente (Pastas, Prostas) als die etruskischen und römischen Häuser²⁰⁰⁹.

Bereits an den archaischen etruskischen Häusern ist erkennbar, dass eine griechische Raumsyntax nicht eins zu eins übernommen wird²⁰¹⁰. Vielmehr scheint es sich um einen Ideen-, Knowhow- und Technikaustausch zu handeln, in dem durchaus Elemente übernommen, dann aber an die eigenen gesellschaftlichen, kulturellen und beim Wohngebäude eben auch privaten Bedürfnisse angepasst werden²⁰¹¹. Vergleichbares ist möglicherweise für die Bautechnik zu erfassen, deren Entwicklung hin zu verbreiteter eingesetztem beständiger Material, vor allem aber bezüglich der Nutzung von Tonziegel-dachdeckung in ähnlichen Zeiträumen zu verzeichnen ist²⁰¹². Allerdings fanden die Tonziegel im etruskisch-latialen Raum schon kurz nach ihrer Einführung weite Verbreitung bei durchschnittlichen Wohngebäuden. Dies trifft für Griechenland nicht im gleichen Maß zu²⁰¹³. Damit zusammenhängend könnten auch im etruskisch-latialen Bereich selbstständig entwickelte Formen des Wandaufbaus einhergegangen sein, die sich jedoch nicht mehr ausreichend erhalten haben.

Schlussendlich, wenn auch eher als negativer Befund, gibt auch die Raumnutzung der Wohngebäude des Untersuchungsbereichs keinen Hinweis auf zwingende Ähnlichkeiten zwischen griechischen und etruskisch-latialen Gebäuden. Es können für die vorrömische Zeit keine konkreten Nutzweisen bestimmter Raumtypen nachgewiesen werden²⁰¹⁴. Die in den griechischen Häusern zu lokalisierenden Banketträume oder eine mögliche Differenzierung zwischen Frauen- und Männertrakt sind unter den in den Katalog aufgenommenen Häusern nicht erfasst. Daran anschließen lässt sich auch der Hinweis auf die in die mittelitalischen Wohngebäude integrierten Werkstattbereiche, die selbst vor den großformatigen elitären Wohneinheiten in Marzabotto

2009 s. Kap. II.2.4 und II.3.7 im Unterkapitel zu den ‚Außeritalischen Strukturen‘ ab S. 239.

2010 Das war bis vor kurzem noch die Forschungsmeinung sowohl hinsichtlich einer Grundrissübernahme (Colonna 1986, 425; zuletzt noch erwähnt bei Fabbri 2015, 192) wie auch des Ziegeldaches (z. B. Wikander 1986; Wikander 1993). Prayon 2010a, 15 hat mittlerweile Zweifel an dieser Idee zugelassen. s. Kap. II.2.4 und II.2.5 mit der Diskussion und weiterer Lit.

2011 Überlegungen zur Transfermöglichkeiten im Bereich der Architektur: Prayon 1990. Grundlegend mit vorhergehender Lit. zu Kulturkontakten und -transfers: Ulf 2009.

2012 Miller 2017 zu den Entwicklungen vor Beginn der Untersuchungszeitraums zur Bautechnik kommt zu ähnlichen Ergebnissen.

2013 Lang 1996, 112.

2014 Es mag sie möglicherweise dennoch gegeben haben. Es gibt eine Ausnahme, und zwar die ungewöhnliche Anlage von Ghiaccio Forte (VI.Ghi 1), die einen Küche-Bad-Komplex aufweist. Insgesamt treten bei der Struktur des 4. Jhs. v. Chr. aber deutliche Neigungen zu griechischen Elementen zutage, die in anderen Siedlungen ähnlicher Zeitstellung so nicht ersichtlich sind.

keinen Halt machen. In Athen hingegen ist eine solche Kombination bei prestigeträchtigen Anlagen nicht denkbar. Der einflussreiche attische Bürger definiert sich über seinen Grundbesitz²⁰¹⁵. Die sozialpolitische Bedeutung der Nutzungsweise des Wohngebäudes ist eine andere.

Es ist bei vielen Aspekten der Wohnarchitektur innerhalb der engen Verbindungen zwischen Griechenland und Etrurien / Latium kaum zu entscheiden, woher eine Idee zuerst kommt, von wo und wie sie sich ausbreitet²⁰¹⁶. Bei einfachen Konstrukten wie aneinandergereihten Räumen (Stichwort: ‚Breithaus‘) sind auch unabhängige Entwicklungen denkbar. Bei dem nach außen geschlossenen ZV-Gebäude zum Beispiel ist bisher Murlo, Poggio Civitate das früheste Beispiel in Etrurien, Latium und Griechenland. Die Punier kannten die geschlossenen Hausformen länger, aber in anderer Ausführung mit in der Regel kleinformatigen Innenhöfen, die mitunter kaum mehr als Lichtschächte waren²⁰¹⁷. Denkbar ist, dass Strukturen wie das Festhaus in Assur als Vorbilder aus dem Orient gedient haben, die allerdings wiederum eigenständig rezipiert und angepasst umgesetzt worden wären. Die Frage des „woher“ oder „wer zuerst“ ist aber für die Analyse der Wohnkultur nicht die entscheidende. Die Verbindungen ebenso wie der Austausch untereinander sind zwischen den Beteiligten innerhalb des Netzwerks sehr eng, wie sich in vielen Bereichen bereits gezeigt hat²⁰¹⁸. Eine Parallelentwicklung der Wohnarchitektur ist daher nicht überraschend. Wichtig festzuhalten ist, dass sich die Wohnarchitekturen der Beteiligten im Rahmen der innerhalb des Netzwerks vorherrschenden Entwicklungen weitestgehend eigenständig und nach eigenen Maßstäben und Ansprüchen herausbilden. Die etruskische und latiale Architektur sind dabei keine Ausnahmen.

Das lässt sich anhand der im Vergleich zur latialen besser durch Befunde belegten etruskischen Architektur nicht nur an den oben genannten Kriterien, sondern auch an der Interaktion mit den benachbarten Siedlungsverbänden aufzeigen²⁰¹⁹. Dafür geeignet scheint vor allem die Po-Ebene, da dort

2015 Aktuell Köster 2011, 335 f. mit Quellen.

2016 z. B. Diskussion um die Entwicklung der tönernen Dachziegel, s. o. Kap. III.5.

2017 s. Kap. II.3.7 ab S. 253.

2018 Zu verschiedenen Aspekten: Guidi – Fulminante 2010.

2019 Es handelt sich dabei sicher um eine vereinfachte Darstellung eines sehr komplexen Themas, da zahlreiche Faktoren auf derartige Prozesse einwirken und viele davon unbekannt bleiben. Allerdings ist die Architektur, da sie dauerhafte Präsenz innerhalb der Gesellschaft zeigt und mit deren Mitglieder täglich mit ihr interagieren, von großer Bedeutung (vgl. die Einschätzung von Izzet 2007b, 124: „However, it is equally important to remember that the physical marking of these differences was not simply a reflection, or by-product, of social change; it was part of that change. [...] In this way, the material culture of Etruria was directly involved in the creation of Etruscan society.“).

die Verbindung zwischen Etruskern und direkten Nachbarn wie ligurischen Gruppen und der Prozess des ‚Kelteneinfalls‘ in einem vergleichsweise kurzen Zeitraum von ca. 150 Jahren gesellschaftliche Veränderungen bewirken²⁰²⁰. Die ab dem ausgehenden 6. Jh. v. Chr. in Servirola San Polo d’Enza (**I.Ser**) liegende strukturierte Siedlung mit Flusskieselfundamenten führte beispielsweise zu keiner Veränderung der umgebenden Architektur in nahegelegenen anderen Siedlungen. Bei den benachbarten Verbänden bestand offensichtlich kein Interesse an dieser Art der Wohnarchitektur, vermutlich, weil sie sie in ihrem Gesellschaftssystem nicht benötigten. Die Ressourcen und das technische Knowhow zum Bau wäre durch die nahe lebenden Etrusker jedenfalls erreichbar gewesen.

Mit der Aufgabe der etruskischen Dominanz in der Po-Ebene ab dem 4. Jh. v. Chr. werden dort weder weiterhin parataktisch strukturierte Häuser noch solche mit ZV bis zur Gebietsübernahme durch die Römer erfasst. Zwar nutzten die eingewanderten Mitglieder ‚keltischer‘ Stämme eine Zeit lang die bereits vorhandenen und zuvor aufgegebenen Siedlungen, wie Nekropolen belegen (z. B. Casalecchio di Reno (**II.Cas**); Marzabotto (**II.Mar**))²⁰²¹, eigene Neugründungen wurden bisher aber nicht erfasst. Einzige Ausnahme bildet in dieser Hinsicht möglicherweise die Siedlung von Monte Bibele (**II.Mon**), deren Hausstrukturen – wahrscheinlich als aneinandergereihte Häuser ohne Binnendifferenzierung zu interpretieren – für die etruskische Architektur der Zeit ungewöhnlich scheinen²⁰²². Die zahlreichen Funde aus den Nekropolen, zum Teil auch aus der Siedlung, geben Aspekte einer gemischten Bewohnerschaft wieder. Für den Zeitraum der hauptsächlichen Siedlungsnutzung ab der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. ist sie möglicherweise ein Beispiel für die friedliche Koexistenz zwischen Etruskern, keltischen und umbrischen Gruppen, wie es in den letzten Jahrzehnten für das Fortschreiten des sogenannten Kelteneinfalls in der Forschung verbreitet vermutet wird²⁰²³.

Auch das ‚mangelnde‘ Ausstrahlen des etruskischen ZV-Hauses in Nachbargebiete lässt sich festhalten. Außerhalb der etruskisch dominierten Bereiche der Po-Ebene, beispielsweise im in sehr engem Kontakt stehenden Veneto, gibt es kein entdecktes ZV-Haus in vorrömischer Zeit. Mit der römischen

2020 s. mit Lit. die Regioneneinleitungen I und II im Katalog.

2021 u. a. rezent Vitali 2001; Ortalli 2010b; Überblick: z. B. Malnati 2008a; Macellari 2014, 139f. 361.

2022 So auch Brunaux 2008, 288 mit dem Hinweis, dass auch keine typischen Elemente der Wohngebäude keltischer Gruppen vorhanden sind. Er geht von einer etruskischen Bewohnerschaft der Siedlung aus, die den Ort als strategisch günstig gelegenen Rückzugsort für temporäre Aufenthalte angelegt hatten.

2023 u. a. Vitali 1987 u. a.; Vitali 1988; Malnati – Violante 1995, 103; Häussler 2007, bes. 53–56; Brunaux 2008; Vitali – Verger 2008; M. Schönfelder in: Schönfelder 2010, 47f.

Einverleibung des Territoriums hingegen ziehen Römer oder eng Verbündete in die entsprechenden Gegenden und bringen in ausgewählter Form ihre ‚eigene‘ Wohnarchitektur oder Elemente dieser mit entsprechender, wohl auch symbolischer, Bedeutung mit²⁰²⁴. Umso eklatanter spricht das ZV-Haus in Verucchio (III.Ver 2) aus dem 5. Jh. v. Chr. deutlich für die fortgesetzte etruskische Enklave dort. Gerade in dem Bereich der vielschichtigen kulturellen Einflüsse und der über Jahrhunderte wechselnden und zum Teil gemischten Bevölkerung dort, die überall zu einfachen Wohnstrukturen geführt hat, sticht das Gebäude durch Bauweise und Größe sowie Raumdisposition hervor und kann sich im Zeitraum des 5. Jhs. v. Chr. nur an etruskischen Anlagen orientieren²⁰²⁵.

VI.3.2 Die Verbindung zwischen etruskischer und römischer Wohnarchitektur

So deutlich sich die eigenständige Entwicklung der etruskisch-latialen Wohnarchitektur im Rahmen der mediterranen Koiné im Vergleich mit den Strukturen der Griechen und der Nachbarbevölkerungen zeigt, desto stärker ist die enge Verbindung zwischen etruskischer (und latialer) und der römischer Wohnarchitektur herauszustellen. Diese ist nicht ausschließlich auf elitäre Wohngebäude beschränkt, auch wenn sich die Verbindung bei diesen besonders deutlich zeigt. Das Grundprinzip der ausgeprägten Vermeidung von Raumstaffelungen ist in der etruskischen und etwas eingeschränkt auch in der latialen archaischen Architektur verwurzelt und wird in römischer Zeit durch die Addition weiterer ZV-Räume für großformatige Anlagen ausgereizt. Wie gezeigt ist dieses Prinzip in der griechischen Wohnarchitektur zwar nicht fremd, jedoch nicht in gleichem Maße ausgeprägt. Rückzugsorte spielen in griechischen Wohngebäuden eine größere Rolle als in etruskisch-latialen und frühen römischen Häusern. Zusätzlich können etruskische und römische ZV-Häuser über die gleichen bestimmenden Elemente verfügen, sowohl in ihrer

²⁰²⁴ Wie häufig bemerkt, wird auch die römische Bebauung nach Einnahme gewisser Territorien an die neuen äußeren Bedingungen angepasst, es werden keine ‚starrten‘ Haustypen über das gesamte spätere Imperium verteilt, ‚Atriumhäuser‘ sind außerhalb Italiens eine Seltenheit (dazu z. B. Hales 2003, 172). Aber gleichzeitig wird durchaus oft der römische Einfluss in der Wohnkultur und bestimmten raumsyntaktischen Ideen sichtbar (auch dazu Hales 2003, 172–195). So beispielsweise vermutet für den Befund in Hatria (IV.4), Pesando 1997, 296. Bacchetta 2003 hinsichtlich der verwendeten Bautechniken.

²⁰²⁵ s. Regioneneinleitung III mit Lit. zur historischen und kulturellen Entwicklung sowie einem Überblick der vorhandenen Hausstrukturen. Zu Verucchio s. Katalogeinleitung III.Ver.

raumgreifenden Ausführung mit drei VGR, die dem römischen ‚Atriumhaus‘ entspricht, wie auch in der flexibleren Nutzung in den mittelgroßen ZV-Strukturen. Hervorzuheben ist bei beiden der immer vorhandene Eingangskorridor. Nach Entdeckung der durchaus verbreiteten Innenhöfe bei den römischen Häusern statt allumfassender gedeckter *atria* oder solcher mit *compluvium* steht auch in dieser Hinsicht keine zwingende Differenz mehr zwischen der wahrscheinlich im Etruskischen verbreiteten Innenhofgestaltung und der römischen Dachdeckung²⁰²⁶.

Die Verbindung zwischen etruskischen und späteren römischen Häusern muss nicht direkt sein, sondern ist auch über den Umweg der archaischen latialen Wohnarchitektur gut denkbar. Dies gilt vor allem, weil die gesellschaftlichen und architektonischen Parallelentwicklungen der beiden Gebiete im 6. Jh. v. Chr. sehr ausgeprägt sind²⁰²⁷. Dennoch weicht, wie oben angedeutet, die bekannte latiale Architektur von den etruskischen Formen in gewissem Maße ab, zum Beispiel durch die Tendenz, die Schließung nach außen nicht in allerletzter Konsequenz zu priorisieren²⁰²⁸. Der VGR ist bisher vor der Erfassung in der vierten Phase der Villa dell’Auditorium (VIII.4a, letztes Drittel 3. Jh. v. Chr.) und den Häusern in den latinischen Kolonien (IX.Fre, frühestens Ende 4. Jh. v. Chr.; VI.Cos, 1. Hälfte 2. Jh. v. Chr.) ausschließlich in etruskischem Gebiet nachgewiesen. Es ist allerdings einschränkend zu bemerken, dass die Existenz geschlossener ZV-Wohngebäude im latialen Gebiet nicht ausgeschlossen werden kann, da Siedlungsbefunde aus dem 5. Jh. v. Chr. praktisch vollständig fehlen²⁰²⁹. Die außerstädtisch gelegene Villa dell’Auditorium (VIII.4a) in ihrer zweiten Phase jedenfalls scheint auf vier Seiten geschlossen zu sein.

Unabhängig von der genauen Ausprägung der latialen Wohngebäude kann über die enge Verbindung zwischen den bestimmenden Merkmalen der elitären etruskischen Gebäude und denen der römischen ‚Atriumhäuser‘ der Oberschicht und ihre besondere Raumdisposition in den großen Häusern kein Zweifel bestehen²⁰³⁰. Da zudem, wie ausführlich erläutert, bisher die

2026 s. Kap. III.4.3 ab S. 354.

2027 s. o. Anm. 2005.

2028 s. dazu oben zum Beispiel Satricum im 6. Jh. v. Chr. mit den sog. Flügelbauten (S. 207); aber auch die Prägung der u-förmigen Grundrisse, allerdings ausschließlich im ländlichen Gebiet (s. o. S. 155).

2029 Auszuschließen ist dies ja beispielsweise auch bei dem Haus an der Sacra Via (VIII.Rom 5) nicht, allerdings ist dessen Funktion ebenfalls umstritten.

2030 Diese Übereinstimmung der Merkmale wurde nicht zum ersten Mal in der vorliegenden Untersuchung entdeckt, im Gegenteil, die Literaturliste zu diesem Phänomen kann Seiten füllen. Mit gut zusammengefasstem Überblick s. Wallace-Hadrill 1997; s. hier Kap. II.3.4 und II.4; vor allem zum engen Bezug zwischen den Häusern der Insula IV.1. in Marzabotto und den römischen ‚Atriumhäusern‘ zuerst Mansuelli

einzig VGR in architektonischer Einbindung der Residenzen in Etrurien erfasst werden konnten, liegt die Verbindung sehr nah. Ob damit eine gleiche gesellschaftliche Nutzung postuliert werden kann²⁰³¹, bleibt offen. Dies gilt umso mehr, als dass die Nutzung der VGR und ihrer umgebenden Räume für die etruskischen Befunde in keinem Fall bekannt ist, und letztendlich die genauen Funktionen auch der römischen Elemente des ‚Atriumhauses‘ noch nicht abschließend geklärt sind²⁰³². In Zweifel gezogen werden kann indes kaum mehr²⁰³³, dass in der Planstadt Marzabotto größere Grundstücke für eine Oberschicht bereits im ursprünglichen Konzept eingeplant waren (Insula IV.1)²⁰³⁴. Einige der dort angelegten Häuser weisen die raumgreifende Disposition mit drei VGR, Eingangskorridor und Blickachsengestaltung auf. Da die Hausgröße durchaus als Indikator des (finanziellen) Status des Besitzers gelten kann, ist eine Zuweisung an die Oberschicht der zwischen ca. 600 und 800 m² großen Gebäude mit der Lage an der wichtigsten Hauptstraße der Stadt äußerst wahrscheinlich. Auch wenn die genaue Gesellschaftsstruktur der Bewohner Marzabottos nicht bekannt ist, so ist anzunehmen, dass sie ähnlich wie im zeitgleichen Nordetrurien trotz angepasster Mittelschicht

1963a; mit ausführlicher Lit. s. Jolivet 2011, 73 mit Anm. 43; zuletzt im Rahmen der Nachgrabung: M. Bentz in: Bentz – Reusser 2010, 110.

2031 Mit diesem Vorschlag: z. B. Amann 2010, 41; M. Bentz in: Bentz – Reusser 2010, 110; Prayon 2009; Prayon 2010a, 23.

2032 Von der römischen Nutzung hat man zwar einen wesentlich besseren Eindruck als von der der vorhergehenden Zeit. Doch durch die Schriftquellen und die Befunde der Vesuvstädte entsteht auch hier kein einheitliches Bild, und die Ausführungen Vitruvs betreffen die Situation im 1. Jh. v. Chr. Seine denkbaren Absichten in der Konstruktion des ‚Römischen Hauses‘ wurden von Hales 2003, 40 f. und zuletzt von Wallace-Hadrill kritisch dargelegt (Wallace-Hadrill 2008, 208 „[...] the Romanness of Roman architecture is something elaborately constructed by Vitruvius, a specific product of a specific historical juncture.“). Zwar halte ich die gängige Interpretation der Texte Vitruvs in Zusammenhang mit der architektonischen Fassung der *Salutatio* in den ‚Atriumhäusern‘ für plausibel, doch bleibt nach wie vor Raum für Zweifel an der direkten Zugehörigkeit vieler Befunde (mit der in der Forschung verbreiteten Interpretation u. a. Wiseman 1987, 263–266; Wallace-Hadrill 1994, 12. 51; Dickmann 1999. Kritisch Jolivet 2011, 246 f.).

Eine zeitliche Rückführung des mit der römisch-republikanischen Gesellschaft verknüpften Prozesses über mehrere Jahrhunderte ist zwar auf der Grundlage der nachvollziehbaren architektonischen Fassung der ZV-Häuser mit drei VGR denkbar, aber durch die fehlende Kontextualisierung mit einer zugehörigen Funktion, die über allgemeine Angaben hinausginge, in keiner Form abschließend belegbar. Zudem stammen, wie von unterschiedlichen Seiten angemerkt, die frühen Häuser in Pompeji mit den sogenannten kanonischen Grundrissen aus ‚samnitischer Zeit‘ (s. dazu und zu dem durchaus denkbaren etruskischen Einfluss auf die frühen Hausstrukturen Prayon 2009, 60; Jolivet 2011, 235 f. mit Lit.).

2033 Zuletzt Auer 2014, 37 mit Zweifeln.

2034 So M. Bentz in: Bentz – Reusser 2010, 110.

eine Oberschicht besaß²⁰³⁵. Diese oder Ausgewählte unter ihren Mitgliedern mögen mit ihren Wohngebäuden besondere Funktionen verbunden haben, die auch in architektonischer Fassung in Form der VGR und der Blickachsen-gestaltung Ausdruck bekamen. Ob der Innenhof der großen Häuser tatsächlich ähnlichen Zwecken diene wie die gedeckte, hohe Halle eines Atriums, bleibt unerschlossen, ist aber durchaus denkbar²⁰³⁶. Im Gesamtkontext der etruskisch-archaischen und klassischen Architektur scheint mir der Innenhof in erster Linie mit den praktischen Aspekten der Luft- und Lichtzufuhr wie auch der Aufenthalts- und Arbeitsmöglichkeit im Freien zu tun zu haben, bei gleichzeitigem Abschluss und Schutz der Bewohner nach außen. Darauf weist die schnelle Verbreitung der neuen Raumsyntax auch im ländlichen Bereich hin. Eine zusätzliche Nutzung als Versammlungsort bei besonderen Anlagen ist vorstellbar.

Die Raumsyntax etruskischer und römischer Wohngebäude ist demnach über lange Zeiträume nah verwandt, die bestimmenden Elemente und das Grundkonzept der Anlagen mit ZV sind zuerst in Etrurien belegt²⁰³⁷. Über den Zeitpunkt, an dem diese Wohnform als römisches Gebäude gesellschaftlich verankert wurde, kann nur spekuliert werden. Geht man von der Entstehung des Konzepts des ZV-Hauses mit allen bestimmenden Elementen am Ende des 6. Jhs. v. Chr. in den städtischen Zentren Etruriens aus, passt dies gut zur gesellschaftlichen Entwicklung mit Verbreiterung der Machtverteilung und bestimmter davon abhängiger Positionen und Befugnisse im republikanischen System. Außerdem erklärt eine Entstehung in diesem Zeitraum den Einsatz eines fertigen Konzeptes in der Planstadt Marzabotto wie auch die vermutlich bereits kurz danach erfolgte Rezeption einzelner Elemente durch Einzelpersonen der Mittelschicht. Gut in das Bild fügt sich außerdem, dass nun ein Wohnkonzept der Elite entsteht, welches zwar in gewissem Maß variabel bleibt, aber in der Grundform und der architektonischen Ausführung festgelegter ist als die zuvor existierenden ‚Residenzen‘. Es passt außerdem in den Differenzierungsprozess der etruskischen Architektur, in dem unterschiedliche Funktionen eigene architektonische Fassungen mit mehr oder minder festgelegten Komponenten erhalten²⁰³⁸. Nicht zu vernachlässigen ist allerdings, dass die Entwicklung der Raumdisposition mit Blickachse und drei VGR,

2035 So M. Bentz in: Bentz – Reusser 2010, 110; Govi 2016, 199f. Ob die Stadtanlage, wie von De Albentis 1990, 68 vorgeschlagen, unter der rigiden Anleitung weniger, sehr mächtiger Aristokraten entstanden ist, bleibt fraglich.

2036 Sehr kritisch zuletzt Auer 2014, 37.

2037 Entschieden gegen eine solche Einschätzung: z. B. Gros 2001, 22.

2038 Besonders deutlich an Sakralarchitektur zu sehen (rezent: Potts 2015, 38. 44f. 119–121). Wohngebäude unterliegen wegen der durchgehend praktischen Nutzung noch anderen Kriterien, dort kann auch mit zeitlichen Verzögerungen gerechnet werden.

wie sie in Marzabotto entdeckt wurde, in dieser speziellen Form nur innerhalb der dortigen Insulabebauung in etruskischer Zeit erfasst ist. Die zuvor weniger festgelegte Strukturgebung dieser ausgeprägten Hausform kann also in direktem Zusammenhang mit der vorgegebenen Grundstücksparzellierung stehen. Ihre enge Bindung an nur in Siedlungen eines bestimmten Ranges vorhandene gesellschaftliche Strukturen wie Marzabotto ist bei Betrachtung der nah gelegenen kleinen Siedlungen, wie z. B. Casalecchio, denkbar. Dort werden bis ins 4. Jh. v. Chr. hinein weiterhin parataktische Wohnstrukturen angelegt.

Ob von einer Übernahme eines etruskischen architektonischen Konzepts durch Rom auszugehen ist, bleibt bedingt durch die zur Verfügung stehende Befundgrundlage unscharf. Es fehlen sowohl die Befunde auf der einen wie auch auf der anderen beteiligten Seite²⁰³⁹. Historisch gesehen ist die Vernetzung zwischen Etruskern und Römern im fortgeschrittenen 6. Jh. v. Chr. aber äußerst eng. Zudem ist in diesem Zeitraum eine Anbindung römischer Bauten an etruskische Architekturkonzepte nachweisbar²⁰⁴⁰. So hätte die gemeinsame Entwicklung und Verbindung bezüglich von Raumkonzepten in den Wohngebäuden vor allem der Elite zu diesem Zeitpunkt eine ausgeprägte gemeinsame Basis gehabt und könnte entsprechend leicht angepasst worden sein. Eine vergleichsweise frühe Verbreitung des Konzepts würde auch erklären, warum in den latinischen Kolonien bereits große, idealtypische Häuser für eine begrenzte Anzahl an Personen sowie kleinere Häuser mit variabel angepassten Grundrissformen inklusive ausgewählter Elemente eingesetzt werden konnten.

Die erläuterte zeitliche Zuordnung bleibt hypothetisch. Grundsätzlich ist anhand der erhaltenen Befunde auch eine spätere Integration einer etruskischen Raumdisposition in römische Häuser denkbar. Die Verknüpfung der beiden Gebiete und der zugehörigen Eliten war traditionell über Jahrhunderte hinweg eng, es hätten sich entsprechend zahlreiche Möglichkeiten für einen solchen Prozess ergeben können²⁰⁴¹. Zudem fehlen die Indizien, wie ein solcher Transfer in der Wohnarchitektur stattgefunden haben soll, auch die

2039 Die Strukturen am Nordhang des Palatins (VIII.Rom 1–4) sowie das Gebäude an der Via Sacra (VIII.Rom 5) sind als alleinige Vertreter spätarchaischer elitärer Behausungen in Rom und für einen fruchtbaren Vergleich der Grundrisse nicht ausreichend erhalten bzw. in letzterem Fall wegen der Publikationslage nicht abschließend zu beurteilen.

2040 Zuletzt Hopkins 2016, 39. Als mögliches ähnliches Phänomen könnte der Kapitolinische Tempel angesehen werden, welcher später als Symbol der Römer Verbreitung findet. So Stek 2013, 346: „What seems to happen here is the successful adaptation of a widely existing, yet powerful, symbol and its subsequent promotion as an icon of Roman authority.“

2041 Auch die über die Jahrhunderte sich ändernden Bündnisse zwischen Rom und einzelnen etruskischen Städten wie beispielsweise Caere boten Gelegenheit. Abhängig – zurzeit aber unbeantwortbar – sind diese Überlegungen von der in den betroffenen Städten verbreiteten Architektur, die auch variabel gewesen sein mag.

Akteure bleiben im Dunkeln²⁰⁴². Probleme dieser Art und viele weitere gelten für fast jede Form des Transfers²⁰⁴³. Im Bereich des Wohnens erschweren die individuellen Gestaltungswünsche der Bewohner die Analyse der relevanten Elemente, so dass lediglich ein kleiner Anteil an aussagekräftigen Befunden, vermutlich der gesellschaftspolitisch eingebundenen Oberschicht genutzt werden können. Die dünne Grundlage lässt entsprechend Fragen offen. Um den Zeitpunkt besser zu erfassen, müssten neue Befunde aus betroffenen Zentren sowohl der Etrusker wie auch des römischen Bereichs Auskunft geben. Wichtig wären vor allem Hinweise auf Differenzen oder Übereinstimmungen in der Funktion der etruskischen VGR und der römischen *tablina*. Der jahrhundertelange Erfolg des Hauskonzepts mit ZV muss insgesamt mit der großen Flexibilität der Struktur zusammenhängen und mit seiner für die römisch-republikanische Gesellschaft perfekten Mischung aus Zurückgezogenheit und Verbindung zur Öffentlichkeit in Beziehung stehen.

VI.4 Schlussbemerkung

Man lebt, wie man wohnt, nicht nur als Individuum, sondern immer ebenso als Teil einer Gesellschaft. In diesem Rahmen erfüllte die Gestaltung des Wohngebäudes auch in der Antike mehrere Anforderungen, die je nach Status des Besitzers vom reinen Dach über dem Kopf bis zur komplexen Wohn-Werkstatt-Einheit oder zum prestigeträchtigen Anwesen reichten. Dabei ist die architektonische Ausformung trotz der individuellen Einwirkung der Bewohner eng mit gesellschaftlichen Hintergründen und Anforderungen, hinsichtlich der Bautechnik auch mit den naturräumlichen Gegebenheiten, verbunden.

Für die Beurteilung komplexer und häufig unzureichend erhaltener Anlagen wie den antiken Wohngebäuden ist es wichtig, unter Anwendung verschiedener Methoden zum einen die Möglichkeiten zu sehen und zum anderen die Grenzen des Materials hinsichtlich einer Auswertung zu respektieren. Einige Fragen, insbesondere zu Raumfunktionen und zu Teilen der Bautechnik, bleiben bei diesem Vorgehen zwar unbeantwortet und müssen auf neue Grabungsbefunde warten. Einseitige Rekonstruktionen verzerren

2042 Die lineare Ableitung der Gebäude aus der Präsenz der etruskischen Könige heraus, so zum Beispiel Carandini – Carafa 1995, 73–86 mag, vor allem auf der mangelnden Befundgrundlage in Rom, etwas zu einfach gegriffen sein.

2043 Zu den komplexen Prozessen hinter den Kulturkontakten wurden in der Forschung bisher zahlreiche und auch fruchtbare Modelle entworfen, s. grundlegend u. a. Ulf 2009.

aber dauerhaft das Bild und erschweren übergreifende Schlussfolgerungen zum Befundmaterial.

Trotz gewisser Einschränkungen haben die zusammenführende Darstellung der Sachlage und ihre Auswertung hinsichtlich übergreifender Fragestellungen verdeutlicht, dass die archäologische Befundgrundlage der etruskisch-italischen und frührömischen Wohnhäuser mittlerweile ausreichend angewachsen ist, um aus ihr selbst heraus ohne die vergleichende Suche bei den Grabbauten ertragreiche Schlüsse zu ziehen. Als lohnenswert hat sich auch die möglichst unvoreingenommene Betrachtung der Strukturen herausgestellt, die eine große Vielfalt an Wohnstrukturen in Mittel- und Norditalien umfasst.

Inwiefern der antike Bewohner seine Unterkunft, wie eingangs in Bezug auf den Wohnbegriff vermerkt, mit einem anhaltenden Zufriedensein verband, wird sich sicherlich niemals feststellen lassen. Zu hoffen ist aber, dass neue Grabungen und weitere Publikationen bereits zurückliegender Untersuchungen weitere Erkenntnisse zur Wohnkultur des antiken Italiens bringen und einen vertiefenden Einblick in diesen grundlegenden Teil der alltäglichen Lebenswirklichkeit bieten können.